

Schwedter Tageblatt

Anzeiger für die Städte Schwedt und
Bierraden und die umliegenden Orte

Bierradener Tageblatt

Heimatzeitung mit der Halbmonats-
Beilage „Schwedter Heimatblätter“

Das „Schwedter Tageblatt“ erscheint an jedem Werktag nachmittags. Der Be-
zugspreis beträgt wöchentlich 35 Pf., monatlich 1,25 M., frei Haus 1,43 M. Bei
den Landbotenreisen kommt ein Beförderungsgeld hinzu. Postbezug 1,50 M. zu-
sätzlich Postgebühren. Einzelblatt 10 Pf. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Schwedt.
Postfach-Konto Berlin Nr. 39142.



Anzeigengrundpreise: Die einseitige Millimeterzeile (46 mm breit) oder deren Raum
5 Pfennig. Grundchrift: Petit. 1 Seite = 2490 mm-Zeilen. Ermäßigte Grund-
preise und Nachlässe nach unserer Preisliste. Ziffer- und Nachweisgebühr 20 Pf.
Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen werden am Vortage erbeten.
Fernsprech-Anschluß Schwedt Nr. 342.

Veröffentlichungsblatt für alle amtlichen Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Schwedt und Bierraden

Nummer 45

Sonnabend, den 22. Februar 1936

43. Jahrgang

Bewunderung für Hitlers Persönlichkeit

„Deutschland hat keine feindseligen Gefühle gegenüber Frankreich.“

Lord Londonderry über seinen Deutschlandbesuch.

Der frühere englische Luftfahrtminister Lord Lon-
donderry gab einem Vertreter der Nachrichtenagentur
Press Association eine Unterredung, in der er über die
Eindrücke, die er bei seinem kürzlichen dreiwöchigen Be-
such in Deutschland empfangen hat, folgendes ausführte:
„Mein Besuch war völlig privat und nichtamtlich. Troz-
dem wurde ich mit äußerstem Entgegenkommen und Höf-
lichkeit empfangen. Ich hatte mehrere Besprechungen mit
General Göring und auch eine Unterredung mit
Hitler. General Göring stellte mir freundschaftlicher-
weise sein Privatflugzeug zur Verfügung und ermöglichte
mir den Besuch mehrerer Flugplätze, damit ich selbst die
Entwicklung der deutschen Luftwaffe sehen könne. Überall
fand ich

ein sehr freundliches Gefühl gegenüber England und
einen starken Wunsch nach der Freundschaft Groß-
britanniens und Frankreichs.“

Hitler und die anderen Regierungsmitglieder sind sich des
Verdachts bewußt, der vom englischen Volk hinsichtlich
der Beweggründe für ihre Wiederaufrüstung
Politik gehegt wird. Sie sind bemüht, diesen Verdacht
zu beseitigen, da sie, wie ich bereits gesagt habe, unsere
Freundschaft und unseren guten Willen suchen. Hit-
ler erörterte ich die meisten politischen Fragen. Er
war sehr liebenswürdig und lebhaft bemüht, mich mit
seinen politischen Meinungen vertraut zu machen.

Seine Volkstümmlichkeit

machte einen großen Eindruck auf mich. Hitlers Volkstümmlichkeit ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß
Deutschland, als er zur Macht kam, eine geschlagene
Nation war. Hitler, kühn, energisch und vaterlands-

liebend, flößte dem deutschen Volke neue Hoffnung ein.
Unzweifelhaft hat unter der nationalsozialistischen Re-
gierung eine auffallende Veränderung in
Deutschland stattgefunden. Neue Gebäude sind empor-
geschossen, das Volk arbeitet, und Deutschland hat jetzt —
allerdings in Verletzung des Versailler Vertrages (1) —
ein Heer und eine Luftstreitkraft.

Ich rechtfertige den Bruch des Versailler Vertrages
nicht, aber es besteht kein Zweifel, daß er dem Volke einen
Glauben an die Vortrefflichkeit der Politik Hitlers einge-
flößt hat. Auch dabei ist im deutschen Volke ein Gefühl
der Bewunderung für Hitlers Persönlich-
keit erweckt worden.“

Aber die Zukunft befragt, erklärte Lord Londonderry,
die internationale Politik ändere sich so schnell, daß eine
Vorhersage sehr schwierig sei.

Man müsse jedoch erkennen, daß Hitler sein Bestes
tue, um einem großen Lande mit einer Bevölkerung von
65 Millionen wieder

eine Stellung zu geben, die seinen Überlieferungen,
seiner Geschichte und seinem Recht entspricht.

„Ich bin ganz sicher, daß die Entwicklung der deut-
schen Luftwaffe auf den Wunsch Deutschlands zurückzu-
führen ist, eine Streitkraft von einer Größe zu besitzen,
die seinem Ansehen als einer großen Nation entspricht.“

Deutschland ist überzeugt — dessen bin ich sicher —
daß diese Luftstreitkraft für seine Sicherheit not-
wendig ist, und ebenso sicher bin ich, daß diese Entwick-
lung nicht in irgendeiner Weise gegen Großbritan-
nien gerichtet ist. Sie stellt vielmehr Deutschlands Auf-
fassung über die Mittel zur Aufrechterhaltung seiner
Sicherheit dar. Deutschland hat keine feindseligen
Gefühle gegenüber Frankreich. Tatsächlich
würde es eine engere Verständigung begrüßen, aber es
mißtraut sicherlich dem politischen System Russlands
und der russischen Politik der Weltrevolution.“

Der deutsche Protest in Bern überreicht.

Eine Antwort nicht vor acht Tagen.

Die deutsche Protestnote an die Schweiz
wegen der vom Schweizer Bundesrat gefassten Beschlüsse
gegen die nationalsozialistischen Organisationen in der
Schweiz ist vom deutschen Gesandten in Bern, Freiherrn
von Weizsäcker, dem Leiter des Schweizer Politis-
chen Departements, Bundesrat Motta, übergeben
worden. Motta gab am Freitag in einer Gesamtsitzung
des Schweizer Bundesrats über diesen deutschen Protest-
schrift Bericht, über den ein amtlicher schweizeri-
scher Bericht ausgegeben wurde, in dem es u. a.
heißt:

An die Kenntnisnahme dieser umfangreichen Note
knüpfte sich ein vorläufiger Meinungsaustausch; doch
wird der Bundesrat die Angelegenheit erst in einigen
Tagen behandeln, und zwar in aller Ruhe, nachdem
der vom Politischen Departement im Einvernehmen mit
dem Justiz- und Polizeidepartement aufzustellende Ent-
wurf einer Antwort dem Bundesrat vorliegen wird. Da
an der nächsten Sitzung des Bundesrats der Chef des
Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Baumann,
nicht anwesend sein wird, kann die weitere Be-
handlung der Angelegenheit erst in acht Tagen erfolgen.

der Staat über Mittel genug, um sich allein durch die
Macht seiner Organe zu halten. Das werde aber
eine Regierung von nationalsozialistischer Prägung nie-
mals tun wollen und niemals tun. „Im übrigen aber,
so fuhr Dr. Goebbels fort,

„untermauern wir jede unpopuläre Handlung, die wir
vom Volk für das Volk verlangen müssen, mit ebenso
großen sozialrevolutionären Verbesserungen.“

Zur Frage der Außenpolitik übergehend, rech-
nete der Minister mit jenen Spiegeln ab, die von
der Regierung stets vorher wissen wollten, was sie zu
tun beabsichtige. Auch ein Schachspieler werde seine kom-
menden Züge nicht vorher verkünden. Hier müsse das
Vertrauen einsetzen, und zu einer Regierung, der so
viel geglättet sei, könne das Volk das Vertrauen haben,
daß sie auch in Zukunft das Richtige tue.

Mit eindrucksvollen Worten sprach Dr. Goebbels von
dem jüdischen Weltfeind, dessen Vertreter vor
wenigen Tagen die Mordpropaganda gegen einen Vertreter
des Nationalsozialismus gerichtet habe. „Schbedauer
eine Auslandspresse, die sich dabei auf den Standpunkt
stellt: Nicht der Mörder — der Ermordete ist schuldig.“

Die Vorgänge in Südamerika und die brennenden
Kirchen in Spanien seien warnende Fanale, wohin
solche Begünstigung der jüdischen Hese führe. Dem-
gegenüber wies der Minister auf die geordneten Ver-
hältnisse in Deutschland hin.

Dr. Goebbels wandte sich zum Schluß wieder an die
alten Parteigenossen und betonte: „Wir geben von
unserem Programm nichts preis! Dieses
Programm wird durchgeführt Zug um Zug,
so wie es die Verhältnisse gestatten.“ Ein
weiter Weg liege noch vor uns, aber es sei auch ein
hohes Ziel, das wir erreichen wollten. Reiner dürfe
dabei müde werden.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat eine
Anordnung erlassen, derzufolge die Dienststelle des Ober-
befehlshabers des Heeres mit sofortiger Wirkung die neue
Bezeichnung „Oberkommando des Heeres“
führt.

Berlin. Der Generalinspektor für das Straßenwesen,
Dr. Lohd, hielt einen Vortrag über das Straßenbau-
programm der Reichsregierung, in der er erklärte, daß
Auto der Reichsautobahn würde der Klein-
wagen sein.

Berlin. Im Vierteljahr Oktober bis Dezember 1935
sind wegen der Errichtung und des Betriebes nicht-
genehmigter Funkenanlagen 146
Personen verurteilt worden. In 93 Fällen
wurde auf Geldstrafen bis zu 150 Mark erkannt; drei
Personen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, davon
zwei zu je drei Wochen und eine zu 14 Tagen.

Staatssekretär Funf ständiges Mitglied der Reichsarbeits-
kammer.

Berlin. Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront,
Dr. Leh, hat den Presschef der Reichsregierung und
Staatssekretär des Reichsministeriums für Volkswirt-
schaft und Propaganda Walter Funk als ständiges
Mitglied in die Reichsarbeitskammer berufen.

Unser Programm wird durchgeführt!

Reichsminister Dr. Goebbels in Magdeburg.

Zweistündige Rede vor 25 000.

Im Schmutz der Fahnen prangend, erlebte die Elbe-
stadt Magdeburg am Freitag eine Großkundgebung, in
der der Reichsminister für Volkswirtschaft und Propa-
ganda, Dr. Goebbels, sprach.

Der Minister traf gegen 19 Uhr auf dem Bahnhof
ein und wurde nach einer spontanen Begrüßungskund-
gebung durch die auf dem Bahnsteig weilenden Volkswir-
tsgenossen vom stellvertretenden Gauleiter Staatsrat
Eggeling und den Führern der örtlichen Parteiglied-
erungen herzlich willkommen geheßen. Auf der Fahrt
zur Stadthalle — der Weg dorthin war auf weite
Strecken sichtbar vorgezeichnet durch die spalterbildenden
Formationen und Zehntausende von Magde-
burgern, die begeistert dem Minister zjubelten — be-
grüßte Dr. Goebbels zunächst

das im Scheinwerferlicht erstrahlende SA-Denkmal
am Dom, das am Sonntag seine Weihe erhalten wird.

Im Mittelpunkt des Andranges stand das ausgedehnte
Ausstellungsgelände. Dr. Goebbels wurde hier
u. a. noch von dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen,
SA-Obergruppenführer von Ulrich, dem Regierungs-
präsidenten von Jagow und dem Magdeburger Ober-
bürgermeister von Marwan begrüßt. Nachdem er
dann in Begleitung der Formationenführer die lange Front
der Verbände abgesehen hatte, begann ein fast viertel-
stündiger Rundgang durch die Ausstellungshallen, in denen
schon beim Erscheinen des Ministers immer wieder Bei-
fall für me erhoben.

Der Minister sprach in der Stadthalle, die 8000 Ver-
tonen Platz bieten mußte. Die Rede wurde auch in andere
Hallen übertragen, so daß sie mehr als 25 000 Men-
schen hören konnten. Nach Begrüßung durch den stellver-
tretenden Gauleiter, Staatsrat Eggeling, der Dr. Goeb-
bels als den getreuen Mitarbeiter des Führers, kühnen
Kämpfer der nationalsozialistischen Idee und Eroberer
Berlins feierte, eröffnete der Kreispropagandaleiter die
Kundgebung.

Dann nahm unter brausenden Heilrufen Dr. Goebbels
das Wort.

Er leitete seine fast zweistündige Rede, die einen Gesamt-
überblick über die arden Linien der Staats- und Volkswirt-

führung in innen- und in außenpolitischer Beziehung
brachte, mit wirkungsvollen Vergleichen zwi-
schen dem Deutschland vor der Wachtregierung und dem
heutigen, in angestrengter Aufbauarbeit nach nunmehr
drei Jahren erreichten Zustand ein. Systeme und Welt-
anschauungen, die auch nur ein einziges Mal Schiff-
bruch erlitten und die Macht verloren hätten, be-
stünden diese, wie die Geschichte beweise, niemals wieder
zurück. Das gelte auch für das Vorkriegsdeutsch-
land. Wenn man sage, daß die führenden Männer aus
der Zeit vor dem Kriege zur Führung berufen ge-
wesen seien, so hätte man, erklärte Dr. Goebbels unter
stürmischen Beifall, erwarten müssen,

daß sie ihre Berufung gerade auch dann bewiesen,
als in entscheidenden Stunden das alte Reich zu-
sammenbrach.

Dr. Goebbels erinnerte dann an die Schwere des
Kampfes, den der Nationalsozialismus im Ringen
um die Macht in Deutschland zu bestehen hatte, und
dessen Früchte sich nach dreijähriger Aufbauarbeit
allenthalben sichtbar zeigten. Indessen gelte es im
Kampf um den Aufbau und Ausbau des Dritten Reiches
unverbrochen weiterzuarbeiten, denn es
werde dem deutschen Volke, das sich weltpolitisch ge-
sehen in einer keinesfalls leichten Lage befinde, nichts ge-
schent.

Ziel aller Arbeit der NSDAP. sei es, die Kraft
Deutschlands zu stärken und das deutsche Volk fähig
zu machen, sein Leben der Welt gegenüber zu ver-
teidigen.

„Wir lassen uns“, so rief Dr. Goebbels unter lang an-
haltendem Beifall aus, „in der Durchführung
dieser Aufgabe, die uns als eine geschichtliche Mission an-
vertraut ist, durch nichts und durch niemanden
beirren. Wir sind ja nicht gekommen, um der Welt zu
schmeicheln, sondern um unser Volk einer besseren
Zukunft entgegenzuführen und uns in seinem Interesse
seine Liebe zu gewinnen.“

So wie der Nationalsozialismus in den Kampfsjahren
den Mut zur Unpopularität hatte, so legt er auch heute
nicht auf Augenblickserfolge Wert, sondern auf eine
dauerhafte Popularität. Die nationalsozialistische Re-
gierung wird auch stets bemüht bleiben, das Unpopuläre,
wenn sie es schon durchführen muß, dem Volke jederzeit
offen und freimütig als zwingende Notwen-
digkeit verständlich zu machen. An sich verläßt ja auch

Der französisch-russische Pakt mit dem Locarno-Vertrag unvereinbar.

Eine deutsche Klarstellung — Irrtümliche Auffassungen Herriots.

In der Donnerstag-Debatte in der französischen Kammer über den französisch-sowjetischen Bündnis-pakt hat Herriot die Behauptung aufgestellt, die deutsche Regierung habe in ihrer Note vom 25. Mai 1933, also 23 Tage nach der Unterzeichnung des Paktes, wenn auch unter einigen Vorbehalten, anerkannt, daß der Rhein-pakt von Locarno durch den neuen Bündnis-pakt nicht berührt werde.

Von zuständiger Seite wird hierzu mitgeteilt, daß diese Behauptung mit den Tatsachen in direktem Widerspruch steht. Das den Signatarmächten des Rheinpaktes von Locarno mitgeteilte Memorandum der deutschen Regierung vom 25. Mai erörtert ausdrücklich die Frage, ob die vertraglichen Verpflichtungen, die Frankreich durch den neuen Pakt der Sowjetunion gegenüber eingibt, die durch den Rhein-pakt von Locarno festgelegten Grenzen innehalten, und kommt dabei zu der unzweideutigen Feststellung, daß das nach Ansicht der deutschen Regierung nicht der Fall ist.

Entscheidend für diese Feststellung ist, wie das deutsche Memorandum darlegt, vor allem die Bestimmung des Zeichnungsprotokolls zu dem französisch-sowjetischen Bündnis-pakt, wonach sich die beiden Vertragspartner zwar vor einer Aktion, die sie auf den bekannten Artikel 16 der Völkerbundsatzung stützen wollen, zunächst an den Völkerbund wenden sollen, daß sie aber

die vereinbarte Beistandspflicht

auch dann zu erfüllen haben, wenn es aus irgendeinem Grunde nicht zu einer Empfehlung des Rates in diesem Sinne oder überhaupt zu keinem einstimmigen Ratsbeschluss kommt. Danach nimmt Frankreich also die Freiheit für sich in Anspruch, im Falle eines Konflikts zwischen Deutschland und der Sowjetunion auch dann auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundsatzung militärisch gegen Deutschland vorzugehen, wenn es sich dabei weder auf eine Empfehlung noch auf eine anderweitige Entscheidung des Völkerbundsrates berufen kann,

die Frage des Angreifers vielmehr einseitig für sich entscheidet.

Aberdies steht der Wortlaut des französisch-sowjetischen Zeichnungsprotokolls mit der Satzungsbestimmung in Widerspruch, wonach der Artikel 16 gegen Deutschland als Nichtmitglied des Völkerbundes überhaupt erst auf Grund eines besonderen Vorverfahrens vor dem Völkerbundsrat zur Anwendung gebracht werden könnte. Das deutsche Memorandum vom 25. Mai betont, daß eine unter solchen Umständen eingeleitete militärische Aktion nach Ansicht der deutschen Regierung außerhalb des Artikels 16 der Völkerbundsatzung stehen und infolgedessen eine

flagrante Verletzung des Rheinpaktes von Locarno darstellen würde.

Noch offenkundiger als die in dem deutschen Memorandum allein erörterte rechtliche Verletzung des Locarno-paktes durch den neuen Pakt ist die von der deutschen Regierung von vornherein betonte Unvereinbarkeit der beiden Pakte von allgemeiner politischer Gesichtspunkten aus.

Den übrigen Signatarmächten des Rheinpaktes von Locarno ist bekannt, daß die deutsche Regierung diesen Standpunkt in den Auseinandersetzungen, zu denen ihr Memorandum Anlaß gegeben hat, in vollem Umfang aufrechterhalten hat und noch heute aufrechterhält.

Unter diesen Umständen läßt sich die erwähnte Äußerung des Herrn Herriot nur so erklären, daß er über den Inhalt des deutschen Memorandums und über den von der deutschen Regierung bei den anschließenden Auseinandersetzungen eingenommenen Standpunkt nicht richtig informiert ist.

Achtung Freikorpskämpfer!

Der nunmehr geschlossenen Abwicklungsstelle des aufgelösten Reichsbundes und Reichsverbandes der Baltikum- und Freikorpskämpfer sind von früheren Freikorpskämpfern vielfach Militärpapiere und Urkunden überhandt worden, die die Inhaber teilweise schon seit Monaten vergeblich von der genannten Stelle zurückverlangt haben. Es sind hierüber beim Reichs- und preussischen Ministerium des Innern zahlreiche Beschwerden eingegangen. Nach der Schließung der Abwicklungsstelle häufen sich bei ihm die Eingaben, Anrufe und Besuche wegen der Rückgabe dieser Papiere. Im Augenblick kann diesen Wünschen noch nicht entsprochen werden, da die Sichtung des gesamten Materials eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen wird. Selbstverständlich werden aber die Papiere den Inhabern zurückgegeben werden. Es wird daher gebeten, in dieser Angelegenheit von Eingaben an das Reichsministerium des Innern und von Anrufen und persönlichen Besuchen abzusehen.

Ebenso ist es nicht notwendig, wegen Erteilung einer Urkunde, durch die die Teilnahme an den früheren Freikorpskämpfen bescheinigt wird, erneut Anträge zu stellen. Wegen der Ausstellung einer solchen Urkunde wird binnen kurzem weiteres veröffentlicht werden.

Vier Bergleute tödlich verunglückt.

Auf der Dorotheengrube in Sosnowitz (Polen) ging eine Kohlenwand zu Bruch und begrub fünf Bergleute. Zwei Verunglückte konnten bald darauf freigelegt werden. Einer von ihnen war bereits tot, der andere hatte lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Später wurden dann die Leichen der drei anderen Verschütteten geborgen. Kurz vor dem Einsturz der Kohlenwand waren beim Bohren plötzlich Kohlen-gase aufgetreten. Die Gasausbrüche nahmen einen solchen Umfang an, daß der ganze Betrieb geschlossen werden mußte.

Völkerschicksale wendet man nicht in Glacéhandschuhen. Adolf Hitler.



Porzellan-Abzeichen am 23. Februar.

Jetzt haben wir Gelegenheit, durch Erwerb von Porzellan-Abzeichen das Winterhilfswerk des deutschen Volkes erneut zu unterstützen. Es handelt sich dabei um eine Sonderaktion des Gaus Kurmark, die ebenfalls dazu beitragen soll, die Not der Hilfsbedürftigen und Armen zu lindern. Keiner verschleiße sich daher der Aufforderung der Sammler! Jeder kaufe die Porzellan-Plakette!

Pfundtüten flattern ins Haus.

Jetzt werden wieder die Pfundtüten für das Winterhilfswerk ausgeteilt. Opfern durch Pfundspenden heißt nicht, Küchenabfälle oder Almosen in Form nicht mehr verwendbarer Lebensmittel zu geben. Die Pfundtütenaktion hat größte Bedeutung: Sie soll unseren Hilfsbedürftigen und Notleidenden durch Zuführung guter, kräftiger Nahrungsmittel das schwere Los erleichtern helfen. Guter Wille und ehrliche Opferbereitschaft sind erforderlich. Die Hausfrau der Kurmark hat schon oft bewiesen, daß sie richtig zu opfern versteht. Und auch dieses Mal darf der Ruf nach Linderung der Not nicht ungehört verhallen, wenn der Pfundtütentmann an die Tür pocht.

Darum: opfere für das Winterhilfswerk! und unterstütze die Hilfsbedürftigen durch die Pfundtütensammlung.

Kinochau.

Gloria-Lichtspiele. „Alles weg'n dem Hund“. Wenn man hört, daß in diesem Film Weiß Ferdl die Hauptrolle spielt, so steht von vornherein fest, daß es sich um eine amüsante Angelegenheit handeln wird. Das verrät auch der Titel des Films „Alles weg'n dem Hund“. Und so muß man denn auch zwei Stunden lang herzlich lachen. Das Verdienst für diese Fröhlichkeit kann zunächst Weiß Ferdl für sich buchen, der in der Rolle eines biederen Familienvaters auftritt, der sich für den Unterhalt seiner vier Kinder schlecht und recht plagen muß. Aber er bleibt nicht der kleine Voss-assistent Neumeyer, dem seine Frau nicht einmal ein Maß Bier zugesieht, sondern er wird durch eine Erbschaft ein reicher Mann, und zwar „weg'n dem Hund“, der infolge eines ganz verrückten Testaments einer alten Erbtante den Neumeyers zu einem vornehmen Haus und zu viel Geld verhilft. Und um dieses kleine Hundevieh dreht sich hinfort alles. Diese kleine Kreatur macht aus dem hundeseindlichen Neumeyer einen Tierfreund, der schließlich um des Tieres willen Reichtum und Geld drangeben will. Durch das Verschwinden des Hundes wird er auch wieder arm, durch sein Aufsuchen abermals reich, und dabei bleibt es schließlich. Es gibt prächtige Szenen aus dem Kleinstadtleben, lustige Bilder aus Neumeyers Familie und aus seinem Postamt zu sehen; auch eine kleine Liebesgeschichte mit glücklichem Ausgang fehlt nicht, wie überhaupt der Film genau so heiter schließt wie er begonnen hat. — Der Kulturfilm des Vorprogramms stellt die klassische Schönheit der antiken Bauten und das Athen von heute gegenüber. Ferner der zum Teil farbige Film „Nächtlicher Spuk“.

▲ Auch der Straßendamm ist zu streuen. Bei Glätte hat der Grundstückbesitzer nicht nur den Bürgersteig, sondern auch den Straßendamm zu streuen. Die Polizei geht heute von Haus zu Haus und erinnert an diese Bestimmung, die gleichzeitig der Haus- und Grundbesitzer-Verein in einer Bekanntmachung seinen Mitgliedern ins Gedächtnis ruft. Also, Hausbesitzer, streut auch den Straßendamm!

▲ Im Eis festengelieben. Nunmehr ruht auch der tägliche Schiffsverkehr von Schwedt nach Stettin. Der „Markgraf“, der bisher trotz des Eises diese Fahrten ausgeführt hat, ist heute morgen von Schwedt unter großen Eisschwierigkeiten losgefahren, um seinen Bestimmungsort zu erreichen, ist aber trotz aller Bemühungen nur bis Mescherin gekommen. Dort zwang ihn das Eis, die Weiterfahrt aufzugeben. Die Waren sind auf die von Stettin herbeigeleitete „Germania“ umgeladen worden, die sie dem Bestimmungsort zuführt. Damit ist der regelmäßige Verkehr Schwedt — Stettin bis auf weiteres unterbrochen. Auch auf der unteren Oder ist der Schiffsverkehr nunmehr eingestellt worden.

Die Kälte hat sich seit gestern bedeutend verschärft. Mit —11 Grad in der Stadt und —14 Grad außerhalb derselben zeigt sich der Winter von der strengen Seite. Die Frostperiode soll nach den Aussagen der Wetterbüros andauern. Eisstärke 10 Zentimeter.

▲ Rattenvergiftung. Der Landrat wendet sich mit folgender Bekanntmachung an alle Grundstückbesitzer des Kreises: Die amtlich angeordnete Auslegung von Präparaten zur Vertilgung von Ratten ist jetzt in allen Orten des Kreises erfolgt. Mit wenigen Ausnahmen hat sich diese Maßnahme reibungslos durchführen lassen. Soweit dabei die vorgeschriebenen Gebühren nicht sogleich nach der Arbeit gezahlt worden sind, ist den Zahlungspflichtigen zu raten, den rückständigen Betrag ungehäumt dem örtlichen Bürgermeister zur Weiterverwendung zu übergeben, damit eine Zwangsanzahlung und damit verbundene Mehrkosten vermieden werden können.

Nunmehr ist eine Feststellung erforderlich, welche Erfolgsfolge dieser Feldzug gegen die Ratten bisher hatte oder noch zeigen wird. Ich bitte deshalb die Bevölkerung, alle Beobachtungen in dieser Beziehung ihrem Bürgermeister mitzuteilen, damit dieser in der Lage ist, entsprechend weiterzubereiten und auch dafür zu sorgen, daß überall dort, wo sich noch Ratten zeigen, die Nachlegung von Vertilgungsmitteln erfolgt. Die Nachlegung geschieht kostenlos.

▲ Aufhebung der Quarantäne in der Arbeitsdienst-Abteilung 2/90. Am 21. Februar hat eine genaue Untersuchung der Abteilung 2/90 des Reichsarbeitsdienstes durch den zuständigen Gau- und Abteilungsarzt stattgefunden. Da die beiden erkrankten Arbeitsmänner sofort isoliert und in das Kreiskrankenhaus Angermünde überführt worden waren, außerdem sämtliche Räume der Unterkunft desinfiziert wurden, sind die notwendigen Maßnahmen zur Verhütung von

Aus der Heimat

weiteren Fällen getroffen worden. Als Abschluß der Untersuchung wurde die Aufhebung der Quarantäne mit sofortiger Wirkung angeordnet.

▲ Deichamtswahlen. Die Neuwahlen zum Deichamt des Deichverbandes an der unteren Oder finden in der kommenden Woche statt. Abteilung I (Polder 1 und 10) wählt in vier Abteilungen, und zwar: Wahlbezirk 1 (Schwedt, Bertholz, Mehenburg und Heinersdorf) am Montag, den 21. Februar, vormittags 10 bis 1 Uhr in Schwedt, Hotel „Zum Markgrafen“. Wahlbezirk 2 (Vierraden, Blumenhagen und Hohenfelde) am gleichen Tage nachmittags 3 bis 7 Uhr in Vierraden, „Goldener Stern“. Wahlbezirk 3 (Gatow, Oderbruchwiesen und Teile der früheren Herrschaft Schwedt) am Dienstag, den 25. Februar, vormittags 10 bis 1 Uhr in Gatow, Gasthof. Wahlbezirk 4 (Friedrichow und Ripperwieje) am Donnerstag, den 27. Februar, nachmittags 3 bis 7 Uhr in Friedrichow, Gasthaus Wegener.

Provinzrundschauf.

Zehdenitz. Postauto umgestürzt. Auf der Milbenberger Chaussee ereignete sich beim Kilometerstein 0,4 ein Verkehrsunfall, von dem die Kraftpost des Postamts Gransee betroffen wurde. Um eine plötzlich auf die Mitte der Straße einbiegende Radfabrerin nicht zu gefährden, mußte der Fahrer der Kraftpost scharf bremsen. Durch die plötzliche Bremswirkung geriet der Wagen auf der schlüpfrigen, abfälligen Straße ins Schleudern und stürzte um. Vier Personen wurden zum Teil mit erheblichen Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

Brandenburg (Havel). Zweifaches Verkehrsunfall. An der Hochstelle Gollwitz, wo die Landstraße die Eisenbahnstrecke Berlin—Magdeburg kreuzt, fuhr ein mit zwei Frauen besetzter Kraftwagen abends gegen einen Baum. Er stellte sich nach dem Anprall quer zur Straße. In diesem Augenblick rannte ein Motorrad in den Wagen hinein. Der Fahrer, der Tischler Otto Reuter aus Göhlisdorf bei Werder, trug Verletzungen im Gesicht davon; sein Mitfahrer blieb unverletzt. Von den beiden Autoinsassinen, Mutter und Tochter, erlitt die Tochter, Berta Silbermann aus Magdeburg, Schnittwunden im Gesicht, die Mutter, Rita Silbermann, erlitt einen Armbruch.

Berleberg. Scheunensbrand. Auf dem Anwesen des Bauern Hermann Hafer in Biron bei Berleberg brach Feuer aus. Eine Fachwerkscheune, die mit Erntevorräten gefüllt war, wurde vollständig zerstört. Das Vieh und die Nachbargebäude konnten gerettet werden.

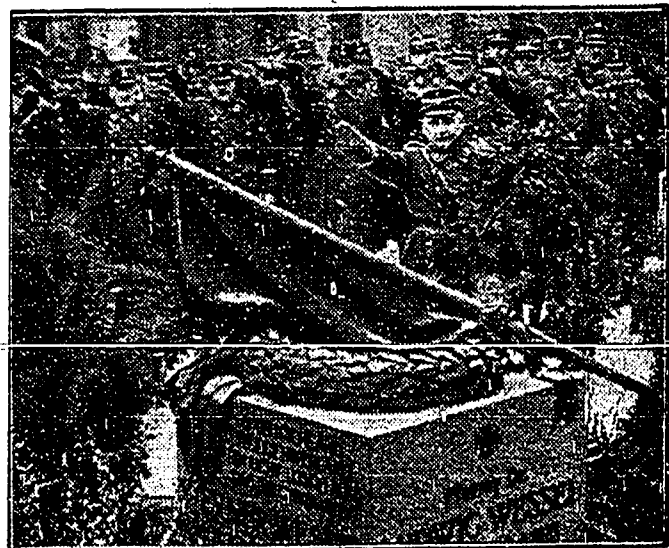
Berleberg. Betrunkener auf dem Fahrrad. Seinen Leichtsinn mit dem Leben bezahlen mußte der 74jährige Altkrieger August Eggert aus Uenze, der vor einigen Tagen in betrunkenem Zustande auf dem Heimweg von Berleberg auf der Berlin—Hamburger Chaussee von einem Kraftwagen angefahren wurde. Eggert ist im Berleberger Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen.

Erhebende Gedächtnisfeier für Fritz Renz.

Obergruppenführer von Jagow nahm an der Trauerkundgebung in Alt-Landsberg teil.

Auf dem Marktplatz in Alt-Landsberg im Kreise Niederbarnim fand in der Nacht zum 21. Februar eine Gedächtnisfeier für den an diesem Tage vor zehn Jahren in Alt-Landsberg von Reichsbannerleuten ermordeten Frontbannmann Fritz Renz aus Neuenhagen im Kreise Niederbarnim statt. Die Feierstunde ging bei Fackelschein unter freiem Himmel vor sich. Veranstalter war die SA-Brigade 26, welche die Tradition des Frontbanns fortführt, und die Kreisleitung der NSDAP. Niederbarnim. Ehrengruppen der Gliederungen und Formationen der NSDAP, darunter der SA-Sturm „Fritz Renz“ aus Neuenhagen, und die Arbeitsdienstabteilung „Fritz Renz“ aus Alt-Landsberg waren aufmarschiert.

Als Vertreter der Partei und der Behörden nahmen an der Trauerkundgebung teil: Obergruppenführer von Jagow, SA-Brigadeführer Schorman, Berlin und die SA-Standartenführer Trumpf und Meyer sowie Kreisleiter Hermann und Arbeitsführer Zimmermann, des weiteren Landrat Dr. Weiß von Niederbarnim und die Bürgermeister Funke von Alt-Landsberg und Ramin aus Neuenhagen. Unter den Teilnehmern befand sich auch eine Gruppe alter Kämpfer



Gedenken am Grabe Horst Wessels.

SA-Führer, die aus dem ganzen Reich zu einem Luftschuttlager nach Berlin gekommen sind, legten am Grabe Horst Wessels einen Kranz nieder. (Weltbild.)

aus Berlin und dem Kreise Niederbarnim, die einst die Kameraden von Fritz Henz gewesen waren.

Vom Leben und Sterben des jungen Frontbannmannes, von seinem Geiste und seiner Opferbereitschaft sprachen Brigadeführer Schormann, Kreisleiter Heermann und in besonders eindrucksvoller Weise Obergruppenführer von Jagow. Ein Sprecher des Arbeitsdienstes brachte einen Prolog zum Vortrag, der dem Andenken von Fritz Henz gewidmet war. Die SA-Kameraden sangen das Lieblingslied des Toten: „Als die goldene Abendsonne“, und die SA-Musikkapelle spielte das Lied vom guten Kameraden. Dann erfolgte an der Stelle, an der Fritz Henz erschlagen worden war, und an der sich jetzt ein Gedenkstein erhebt, die Kranzniederlegung. Den Schluß der nächsten Kundgebung bildete ein Vorbeimarsch vor dem Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, von Jagow.

Gefährlicher Räuber festgenommen.

Ein guter Fang der Potsdamer Kriminalpolizei. Nach äußerst mühevoller Kleinarbeit ist es der Potsdamer Kriminalpolizei unter Leitung von Kriminalrat Werneburg gelungen, einen gefährlichen Frauenschreck, der in letzter Zeit in Potsdam und Umgegend sein Unwesen trieb und eine Reihe von Raubüberfällen auf Frauen und Mädchen verübte, festzunehmen. Es handelt sich um den 29-jährigen Willi Rümmerich, der sich in letzter Zeit wohnungslos in Potsdam herumgetrieben hat. Es konnten ihm sechs in der Gegend von Potsdam verübte Raubüberfälle nachgewiesen werden, darunter am Telegraphenberg, an der Babelsberger Straße usw. Auch in Trebbin i. d. Mark hat Rümmerich sein Unwesen getrieben; dort hat er auch einen Ladentasteinbruch verübt.

Nah und Fern.

Prinz Willi I. besucht Prinz Fritz II.

In Köln wurde nach altem Brauch die „Weiberfastnacht“ gefeiert. In der Altstadt herrschte in allen Gassen und auf den Straßen Faschnachtstreiben. Der Höhepunkt der Veranstaltungen war die Proklamierung des Prinzen Karneval in der festlich ausgeschmückten Messehalle. Bürgermeister Schaller nahm die Proklamierung vor und überreichte seiner Exzellenz Prinz Fritz II. das Narrenzepter. Im Namen der Münchener Faschinggäste, die mit ihrem Prinzen Willi I. an der Spitze erschienen waren, pries dann Bürgermeister Wolfram-München die Faschingsche zwischen Köln und München.

Vom Führer begnadigt. Der Führer und Reichszangler hat den vom Schwurgericht in Torgau wegen Mordes an der ledigen Margarete Herrmann in Wittenberge zum Tode verurteilten Karl Krüger aus Bad Grund zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. — Der vom Schwurgericht in Braunsberg zum Tode verurteilte Helmut Sack, der am 22. November 1935 seine Tante, die 46-jährige Wirtschaftlerin Luise Broszinski, getötet hatte, ist ebenfalls vom Führer zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt worden.

Französisches Marineflugzeug verunglückt. Ein Land- und Wasserflugzeug der französischen Kriegsmarine, das erst kürzlich in Cherbourg für Übungen zur Verfügung gestellt worden war, stürzte aus einer Höhe von 200 Metern bei Quereville ab. Die beiden Flieger, zwei Maate, wurden getötet.

Mittagessen mit Schlafgelegenheit. In einem großen Restaurant in London können die Stammgäste jetzt auch gleich ihr Mittagsschlafchen neben dem Speisesaal halten. Man hat einen eigenen Schlafsaal mit bequemen Sesseln eingerichtet, in dem ein Aufseher für die ungestörte Ruhe, aber auch für das rechtzeitige Betten sorgt.

18-jähriges Mädchen erschlägt ihre Mutter. In Rig a hat ein 18-jähriges Mädchen seine eigene 60-jährige Mutter erschlagen, weil die Mutter ihm Vorhaltungen wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels machte. Nach der graufigen Tat verließ die Muttermörderin kaltblütig die gemeinsame Wohnung und konnte erst am nächsten Tage verhaftet werden.

Die Flaschenpost im Fischmagen. Jetzt endlich hat man von den vor langen Jahren bei einer Ozeanüberquerung verschollenen französischen Retordfliegern Kugler und Coli eine Nachricht gefunden, die ihr Schicksal bestätigt. Ein algerischer Fischer fand in dem Magen eines Fisches eine kleine Flasche, die folgende Nachricht auf einem Zettel enthielt: „Der zweite Tank explodiert. Wir versuchen, auf offenem Meer niederzugehen. Coli.“

Schneefatastrophe in Dänemark.

Eisenbahnverkehr fast lahmgelegt. Autos müssen aus den Schneewehen ausgegraben werden.

Der Winter hat Dänemark plötzlich mit aller Härte überfallen. Es ist so viel Schnee gefallen, daß man eigentlich nur von einer Schneefatastrophe reden kann. Seit Tagen regnet ein heftiger Schneesturm über das Land. Fast der gesamte Verkehr ist lahmgelegt. Flüge aus Deutschland trafen mit vielkündiger Verspätung ein.

Nicht weniger schlimm ist es mit dem Verkehr auf den Landstraßen bestellt, auf denen teilweise die

Schneewehen bis sieben Meter Höhe

erreicht haben. Der Autobusverkehr ist mit wenigen Ausnahmen ganz eingestellt worden. Tausende von Kraftwagen sind im Schnee stecken geblieben. Auf dem Lande mußte die Postzustellung fast ganz ausfallen. Auf größte Schwierigkeiten stößt auch die Lebensmittelversorgung der großen Städte. So mußten Kopenhagen und Aalborg auf einen Teil ihrer Milchlieferungen verzichten. An vielen Orten mußte Militär herbeigerufen werden, um Menschen und Kraftwagen aus den Schneewehen zu graben. Auf den Eisenbahnstrecken blieben selbst Hilfszüge und Schneepflüge stecken. Der Verkehr mit Deutschland ist dem Erliegen nahe. Für Reisende aus Deutschland wird die Verbindung über Sankt-Erelsborg vorzuziehen sein.

Postbeförderung durch Reiter.

Kopenhagen bekam am Freitag nur die Hälfte seiner Milch herein, die vor allem an Krankenhäuser und kinderreiche Familien verteilt wurde. Der Zütländ-Express ist in den Schneewehen mit 140 Passagieren festgefahren, denen in der Nähe wohnende Leute Nahrungsmittel brachten. Wie zur Zeit Christi IV. muß die Post durch Reiter befördert werden und die Zeitungen entsenden ihre Berichterstatter auf Schlitten- und Ski-Expeditionen.

Königsberg 22 Grad Kälte — Bayern Tauwetter.

Bei uns macht der Winter sehr starke Unterschiede. Ostpreußen meldete am Freitag 22 Grad Kälte, Bayern Tauwetter. Genau so ist es mit dem Schnee. In Bayern fiel bis Freitag keine Flocke.

Aber Ost- und Norddeutschland breitet sich eine große Schneedecke aus.

Besonders starke Schneefälle sind im mittleren Norddeutschland und in Schlesien niedergegangen. Die Sportmöglichkeiten im Riesengebirge haben sich wieder verbessert. Der Harz und Thüringen konnten am Freitag noch nicht so günstige Meldungen geben. Selbst die Reichshauptstadt hat diesmal etwas vom Schnee ab bekommen. Bei minus 5 bis 6 Grad sind etwa sechs Zentimeter Schnee gefallen.

Fort mit der Scheu vor der Anzeige!

Den Heiratschwindlern und intimen Hochstaplerinnen muß ihr übles „Gewerbe“ endgültig unterbunden werden.

In der „Deutschen Justiz“ wird in einem beachtenswerten Artikel auf das gemeingefährliche Treiben der Heiratschwindler und der Hochstaplerinnen aufmerksam gemacht. Zunächst werden die Typen der Heiratschwindler dargestellt, vom kleinen Gelegenheitsbetrüger, der sich den Hausgehilfen oder Verkäuferinnen gegenüber als biederer Kaufmann oder Beamter ausgibt, über den Berufs betrüger, der einen in sicherer Position befindlichen Adamenitor vorläßt, bis zum hochgeleganten und internationalen Großbetrüger, der sich als Schloßherr, Großkaufmann und dergleichen aufspielt.

Oft seien es Männer, bei deren Anblick man sich frage, wie sie Frauen und junge Mädchen zu betören vermöchten.

Das Kennenlernen des Opfers erfolge oft durch Inserate, aber auch auf dem Wege über Veranstaltungen gesellschaftlicher Art. Der Heiratschwindler habe immer augenblicklich Geldschwierigkeiten. Gegen das Versprechen der künftigen Ehe entlocke er seinen Opfern das Geld. Manche arbeiteten auch mit dem zu erwartenden todsicheren großen Geschäft oder der neuen Stellung. Die Hoffnung auf die Ehe seitens der Frauen komme den Schwindlern sehr entgegen und etwaiges Mißtrauen würde durch gefällige Küstünfte zerstreut.

Es heißt dann weiter in dem Artikel, daß der nationalsozialistische Staat, der in der Ehe und Familie die Keimzelle des Staates sehe, das denkbar größte Interesse daran habe,

den Heiratschwindlern als den gemeinsten Typ aller Schwindler auszurotten.

Die schwersten Strafen drohen dem Heiratschwindler. Aber der Kampf gegen die Heiratschwindler dürfe nicht unnötig erschwert werden. Frauen und Mädchen, die gern heiraten möchten, sollten nicht blindlings einem ihnen kurze Zeit bekannten Manne vertrauen. Eine Anfrage beim Einwohnermeldeamt der Ortspolizei werde vielfach genügen, um die Identität der Person, die sie kennengelernt haben, festzustellen. Tauchen Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Mannes auf, dann werde eine Beobachtung seiner Wohnung Aufschluß geben können, da der Heiratschwindler weder einen Beruf noch eine feste Wohnung habe.

Bei dem Verdacht, es mit einem Heiratschwindler zu tun zu haben, müsse unbedingt die Kriminalpolizei verständigt werden.

Sei aber ein Mädchen Opfer eines Heiratschwindlers geworden, dann müsse Anzeige bei der Polizei, dem Staatsanwalt oder Amtsgericht erfolgen, damit dem Zerstörer ihrer Eheräume weiteres verbrecherisches Treiben unterbunden wird.

Das weibliche Gegenstück des Heiratschwindlers sei die intime Hochstaplerin. Sie trete unter falschem Namen und äußerlich gewandt und elegant auf. Diese Verbrecherinnen reden den Männern, die ihnen in die Hände fallen, nicht vom Heiraten und Ehe, sie wollen nur Geld, das sie sich durch Betrug oder Erpressung zu verschaffen versuchen. Auch hier müsse schon beim Verdacht der Hochstaplerin unverzüglich die Polizei verständigt werden, um weitere Betrügereien zu verhindern.

Zuchthaus für Falschmünzer.

Dreimarkstücke täuschend nachgemacht.

Im deutschen Geldverkehr waren in der ersten Hälfte des Jahres 1935 außerordentlich täuschend nachgemachte Dreimarkstücke im Umlauf. Nach einem Gutachten der Preussischen Staatsmünze wurden damals mindestens 2500 dieser Falschstücke aus dem Verkehr gezogen. Unter der schweren Anklage, diese Falschstücke angefertigt und in den Verkehr gebracht zu haben, hatten sich drei Einwohner von Hersbruck vor der Großen Strafkammer beim Landgericht Nürnberg zu verantworten. Während der Verweisaufnahme legten sie ein Geständnis ab und gaben an, daß sie nur durch mangelnde Verhältnisse in ihren Geschäften und durch große Notlage ihrer Familien auf den verbrecherischen Weg des Geldmachens gekommen seien.

Die Verhandlung endete damit, daß wegen Münzfälschung der 45 Jahre alte Ludwig Lindner zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, der 48 Jahre alte John Schwab aus Hersbruck zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust und der Angeklagte J. Red von Altenstedenbach, der die Falschstücke in Verkehr gebracht hat, zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt wurden.

Sport.

Schwere Gegner für die deutsche Elf.

Zu Beginn des neuen Fußballjahres hat unsere Nationalmannschaft gleich zwei schwere Gegner vorgesetzt bekommen. Es sind dies die Mannschaften von Spanien und Portugal, die beide auf heimischem Boden schwer zu besiegen sein werden. Spanien ist eine der stärksten Nationen in Europa, und das letzte Spiel, das Deutschland gegen diesen Gegner austrug, ging im Mai vorigen Jahres in Köln vor 6000 Zuschauern knapp mit 1:2 Toren verloren. Die Spanier hatten erst vor wenigen Wochen auf eigenem Boden Österreich als Gegner und wurden von der Mannschaft aus Wien knapp besiegt. Sie haben also allen Grund, eine Scharte auszuweichen. Der Kampf in Barcelona ist ganz offen. Die Deutschen treten in einer Mannschaftsaufstellung an, die bis auf zwei Punkte völlig die gleiche ist, wie vor drei Monaten gegen England. Diesmal steht lediglich Lenz (Dortmund) in der Sturmmitte, während Hohmann auf den Platz des Rechtsinners gestellt wurde. Außerdem wurde in der Verteidigung der Bader Gramlich durch seinen Landsmann Munkert ersetzt. Man kann also volles Vertrauen zu unserer Vertretung haben.

Das Spiel gegen Portugal, das am 27. Februar in Lissabon angesetzt ist, ist ebenfalls kein Spaziergang. Wenn auch diese Nation im europäischen Spielbetrieb nicht allzuviel genannt wird, so ist doch eine gute Vergleichsmöglichkeit durch die Spiele gegen Spanien gegeben, in denen Portugal mehrfach ein Unentschieden erzielen konnte.

Internationale Eishockeyspiele. In Berlin standen sich bei einem „Kraft durch Freude“-Abend, bei dem auch die besten ungarischen Kunstläufer mit den Weltmeistern Motter-Gollas an der Spitze ihre Kunst zeigten, die Eishockey-Nationalmannschaften von Ungarn und Polen gegenüber. Der Kampf endete unentschieden 1:1. Gleichzeitig wurde im Berliner Eishockeystadion Friedrichshagen der Eisschnelllauf-Städtelamp-Totio Berlin begonnen, bei dem die durch Meister Sandner (München) verklärten Berliner mit 31:26 Punkten in Führung gehen konnten. — Einen schönen Erfolg hatte die Berliner Mannschaft der Zehlendorfer Wespen zu verzeichnen, die in Hamburg nach ihrem Berliner Siege über Polen auch die Nationalspieler von Japan mit 5:2 Toren besiegen konnte. Englische und kanadische Kunstläufer vervollständigten das Programm.

Neuer Weltrekord von Hanni Hölzner. In Klauen konnte Hanni Hölzner, die erst kürzlich ihren Weltrekord im 100-Meter-Brustschwimmen verbesserte, auch die 200 Yards Brust in der neuen Weltrekordzeit von 2:42,6 Minuten zurücklegen. Die Weltbestzeit über diese Strecke hatte bisher Martha Genenager gehalten.

Letzte Nachrichten.

Todesurteil gegen Seefeld.

Schwerin. Im Mordprozess Seefeld, der seit dem 21. Januar d. J. vor dem Schweriner Schwurgericht verhandelt wurde, verkündete heute mittag der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Sarkander, in Gegenwart des Reichsstatthalters von Mecklenburg-Lübeck, Hildebrandt, das folgende Urteil:

Der Angeklagte Seefeld wird wegen Mordes in zwölf Fällen zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust sowie wegen Sittlichkeitsverbrechen zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Entmannung und Sicherungsverwahrung werden angeordnet.

Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Bewegung auf.

Neue Schwierigkeiten in der Flottenkonferenz.

London. Die Flottenkonferenz steht vor neuen Schwierigkeiten. Wie „Press Association“ berichtet, hat die französische Regierung wissen lassen, daß der britische Protokollvorsitzende, der das Verfahren für die Einbeziehung der übrigen Mächte in das geplante Flottenabkommen regeln soll, in seiner gegenwärtigen Form unannehmbar sei. Die Agentur bestätigt ferner, daß französischerseits im Zusammenhang mit den Verhandlungen in der Flottenfrage die Frage eines Luftabkommens aufgeworfen sei. Die Franzosen seien, einem Bericht des Reutersbüros zufolge, ferner bemüht, falls möglich, eine Neubildung der Streitfront herbeizuführen, bevor der Flottenvertrag zur Unterzeichnung gelangt.

Paris. Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß zwischen dem französischen Finanzminister und dem Kriegsmarineministerium Meinungsverschiedenheiten über die für das Flottenbauprogramm 1936 zu eröffnenden Kredite ausgetauscht sind.

Wieder Ausschreitungen in Spanien.

Madrid. Die Nachricht von der Annahme der Amnestieverordnung im Parlamentsauschuß löste in mehreren spanischen Städten Kundgebungen aus, wobei es zu Ausschreitungen kam. Dabei wurden zwei Personen getötet und mehrere verletzt.

Paris. An der spanisch-französischen Grenze herrscht seit einigen Tagen lebhafter Pendelverkehr. Während zahlreiche spanische Familien ihre Heimat verlassen, begeben sich viele spanische Kommunisten aus Frankreich nach Spanien zurück.

Wahlen in Japan.

Tokio. Nach den bisherigen Ergebnissen der Wahlen in Japan kann die Regierungsmehrheit als gesichert gelten.

Bücher und Zeitschriften.

„Mode und Heim“ bringt in dem neuen Heft vielerlei Dinge, die praktisch und wissenswert sind. Im Vordergrund stehen Nachmittagskleider, die im Frühjahr, schon im Hinblick auf das Osterfest, Beachtung verdienen. Es folgen Kleider, Blusen und Kompletts mit leichter Stickerei, die sicher vielen Leserinnen gefallen werden. Auch die ersten Tenniskleider sind da. Im Teil für die Hausfrau erscheinen diesmal besonders gut gelungene Vorschläge für schmuckhafte Mittagsmahlzeiten.

Druck und Verlag: Buchdruckerei F. Schulz in Schwedt. Für den Inhalt und die Anzeigen verantwortlich: Fritz Schulz in Schwedt. D.-N. I 36: 2113. Preisliste 3.

London in Aufregung

Wer entwendete das Abessinien-Dokument?

Untersuchungen in Regierungskreisen. Angriffe gegen den Ministerpräsidenten. Die Sensation in England ist die Veröffentlichung der britischen Denkschrift des sogenannten Ruffen-Ausschusses über Abessinien in der halbamtlichen italienischen Zeitung „Giornale d'Italia“. In allen englischen Amtsstellen herrscht große Erregung. In Regierungs- und diplomatischen Kreisen ist man empört über diese Veröffentlichung, die man als schweren Bruch diplomatischer Gepflogenheiten bezeichnet und in der man das Signal zu einer großen diplomatischen Offensive Italiens gegen England, Frankreich und Rußland erblickt.

Die Öffentlichkeit interessiert sich für die Frage, wie dieser Bericht in italienische Hände gelangen konnte. Es werden drei Quellen für den Vertrauensbruch genannt. 1. die britische Botschaft in Rom, 2. das englische Auswärtige Amt, 3. ein journalistischer Handstreich nach amerikanischem Muster.

Ein Londoner Blatt will erfahren haben, daß der Bericht durch den italienischen Geheimdienst aus der römischen Botschaft entwendet worden sei. Die Ansichten gehen jedoch vortäufig weit auseinander. Nur so viel ist bisher festgestellt worden, daß

der Bericht offiziell keinen weiteren Stellen als den sechs beteiligten Ministerien zur Einsichtnahme zugänglich

gemacht worden ist und am allerwenigsten der italienischen Regierung bekanntgegeben wurde.

Im Londoner Auswärtigen Amt und allen anderen in Betracht kommenden Dienststellen haben eingehende Verhöre stattgefunden. Der Vorfall wird, wie die Blätter zwischen den Zeilen durchblicken lassen, noch innerpolitische und diplomatische Folgen haben. Daß auf eine Anfrage Churchills im Unterhaus Ministerpräsident Baldwin keine befriedigende Auskunft geben konnte, hat in einem Teil der Presse einen äußerst schlechten Eindruck gemacht. Ein konservatives und ein Blatt der Arbeiterpartei erklären im gleichen Sinne, Baldwin habe damit abermals schwer versagt, und im Parlament herrsche Verwunderung und Erbitterung.

Der Fall hatte bisher nur einen Vorläufer aus dem Jahre 1925, als eine amerikanische Zeitung in der Lage war, ein britisches Geheimdokument zu veröffentlichen, in dem eine englisch-französische Alliance gegen Deutschland befürwortet wurde. Es konnte damals nur festgestellt werden, daß die Denkschrift den Weg über Moskau und Tokio genommen hatte. Über diese Art ihres Verschwindens aus dem Londoner Auswärtigen Amt konnte damals ebensowenig etwas festgestellt werden wie heute.

Eine italienische Deutung des Geheimberichts.

Die Enthüllungen des „Giornale d'Italia“ über das englische Memorandum finden in einem Leitartikel des gleichen Blattes nähere Erläuterungen. Das halbamtliche Blatt will u. a. folgende Feststellung aus dem Bericht des englischen interministeriellen Ausschusses entnehmen können: Der Ausschuss und das Auswärtige Amt hätten aus Anlaß der Prüfung der abessinischen Frage weder ein Urteil von Völkern und Charakter abgegeben noch irgendwelche Vorbehalte für noch kommende Kollektivschritte des Völkerbundes angemeldet. Sie hätten im Gegenteil ihre Aufgaben auf die Feststellung der nationalen Interessen Englands beschränkt. Aus diesem Punkt zieht das Blatt die Schlussfolgerung, daß die englische Regierung durch die Ermöglichung einer Einverleibung Abessiniens durch Italien, ohne dabei Völkerbundsgrundsätze zu beobachten, eine begrenzte Initiative im eigenen Interesse ergreifen habe. Englands jetzige Politik stelle daher eine vollständige Schwächung dar.

Aus der veröffentlichten Denkschrift ergebe sich nach Meinung des Blattes, daß Italien von Beginn des abessinischen Konflikts an die Absicht gehabt habe, mit England auf der Grundlage einer Prüfung der Probleme und einer zuvorkommenden Rücksicht auf die berechtigten englischen Interessen zu verhandeln. Der interministerielle Ausschuss habe in seinem Schlussbericht die Vorteile klar hervorgehoben, die aus einer Befestigung Abessiniens durch Italien für England erwachsen würden.

Wider Erwarten gab der englische Außenminister Eden am Freitag im Unterhaus noch keine Erklärung zu der Veröffentlichung des britischen Geheimberichts über Abessinien in „Giornale d'Italia“ ab. Er wird jedoch am Montag auf mehrere den Geheimbericht betreffende Fragen konservativer und arbeiterteiliger Abgeordneter antworten.

Die bisherigen Untersuchungen in London haben, wie am Freitagabend mitgeteilt wurde, ergeben, daß der englische Geheimbericht „auf unrechtmäßige Weise“ in die Hände des „Giornale d'Italia“ gekommen sei.

Worin liegt die Bedeutung des Berichts?

Bei dem entwendeten Bericht handelt es sich um den Bericht einer Anfang 1935 von der britischen Regierung eingesetzten Kommission unter dem Vorsitz von Sir John Walford an das Auswärtige Amt. Der Bericht, der das Datum vom 18. 6. 1935 trägt, enthält die Feststellung, daß England an Abessinien nicht so interessiert ist, daß es zur Wahrung eigener Belange gegen eine italienische Kolonisation einschreiten müßte.

Italien will durch die Veröffentlichung scheinbar beweisen, daß England schon in einem früheren Zeitpunkt, nämlich in dem Dreierabkommen von 1906 mit Frankreich und Italien, vollkommen mit einer Aufteilung Abessiniens einverstanden gewesen ist und dabei auch den Anfall des größeren Teiles an Italien nicht beanstandet hat, und zweitens, daß England noch im Frühjahr 1935 bereit gewesen sei, eine Festsetzung Italiens in Abessinien gutzuheißen und an der Beute sich sogar zu beteiligen.

Drunter und drüber in Spanien

Brennende Kirchen in Spanien.

Ausbruch schwerer bolschewistischer Unruhen. - Blutige Kämpfe mit der Polizei.

Wie es zu erwarten war, sind in Spanien trotz der Machtübernahme durch die gemäßigtere Regierung Azana in vielen Provinzen schwere Unruhen ausgebrochen. Es kam zu Ausschreitungen gegen Angehörige der Rechtsparteien, ihre Parteibüros und Versammlungslokale sowie gegen Kirchen und Klöster. Es sieht nach den Nachrichten aus Madrid tatsächlich so aus, als ob der Bolschewismus darangeht, die Herrschaft in der spanischen Republik an sich zu reißen. Sollte es der Regierung Azana aber gelingen, der bolschewistischen Horde Herr zu werden, so wird damit der Ernst der Lage in Spanien auch noch nicht behoben sein.

In verschiedenen Städten brachen die Gefangenen aus. Bei Amnestieundgebungen fanden schwere Zusammenstöße zwischen Polizei und Linksradikalen statt, die fünf Tote und 31 zum Teil schwer Verletzte forderten. In Vigo

drangen Anarchisten in das Büro der spanischen faschistischen Partei ein und versuchten, die sich dort aufhaltenden Faschisten zu lynchen.

Die Polizei verhinderte das Verbrechen im letzten Augenblick. In Ferrol, Huelva, Malaga und anderen Orten wurden die Parteihäuser der katholischen Volksaktion und der faschistischen Partei, ferner die nationalen Versammlungslokale und ein theologisches Seminar gestürmt und in Brand gesteckt. In Alesia wurde die kommunistische Revolution ausgerufen.

Nach dem Ort sind starke Polizeieinheiten aufgebrochen, um die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. In Alicante brachen die Insassen einer Erziehungsanstalt aus. Zwei von ihnen wurden von der Polizei erschossen und drei schwer verletzt.

In Oviedo stürmte die Menge das Gefängnis und befreite 900 Gefangene. In Gijon wurden die politischen und sozialen Sträflinge freigelassen. Die wegen krimineller Vergehen verurteilten Gefangenen benutzten die allgemeine Unruhe, um zu entkommen. Die Sträflinge bildeten mit ihren Angehörigen, die vor den Toren des Gefängnisses auf die Freilassung gewartet hatten, einen Umzug mit roten Fahnen und Plakaten. - In Coroba wurde

aus Wohnungen bekannter rechtspolitischer Personen das Mobiliar auf die Straße geschleppt und dort verbrannt.

Schon vier Monate Regen in Portugal.

Große Überschwemmungen.

In Portugal regnet es seit vier Monaten ununterbrochen. Die Wassermengen verwandelten die Landschaft in ein einziges Morastfeld. Die Feldbestellung ist unmöglich. Tausende von Landarbeitern sind infolgedessen arbeitslos und sehen dem größten Elend entgegen.

Bei Villa Franca nördlich von Lissabon zerstörte der Tejo die Deiche und überschwemmte 150 Quadratkilometer fruchtbares Weideland. Das Vieh konnte nur mit großer Mühe in Booten gerettet werden. Das Gebiet ist von der Außenwelt völlig abgeschnitten. Einige Bewohner retteten sich auf die Bäume. Seit 27 Jahren ist eine so große Überschwemmung nicht zu verzeichnen gewesen. In vielen Stellen sind die Eisenbahnlinien unterbrochen.

Aus Madrid wird gleichzeitig gemeldet, daß die Überschwemmungen in der Provinz Sevilla ein seit langem nicht mehr erlebtes Ausmaß angenommen haben. Bis her wurden über 2000 Familien, die obdachlos geworden sind, in Notquartieren untergebracht. Besonders stark mitgenommen ist die Gegend um Triana.

Washington. Der sogenannte Munitionsausschuss des Senats, der in zwanzigmonatiger Tätigkeit die Kriegsgewinne der amerikanischen Munitionsfabriken und insbesondere die verschiedenen Kreditgeschäfte J. P. Morgans zur Finanzierung des Weltkrieges unter die Lupe nahm, hat seine Untersuchung abgeschlossen. Als unmittelbares Ergebnis der zutage geförderten Enthüllungen hat der Senat einstimmig ein Gesetz zur staatlichen Überwachung des Waffenhandels angenommen.

Die Linksradikalen schleppten ferner aus einem Nonnenkloster sämtliche Insassen auf die Straße. Die Nonnen wurden von der Menge in ihre elterlichen Wohnungen gebracht. In Santiago wurden ein spanischer Apotheker und seine Frau als Organisatoren der dortigen Faschisten verhaftet.

In mehreren Städten mußte erneut das Kriegsrecht verkündet werden. Auch über Murcia wurde wieder das Kriegsrecht verhängt. Hier stürmten Linksradikalen das Hauptquartier der Volksaktion, das sie in Brand steckten; außerdem wurden die Geschäftsräume zweier rechtsstehender Zeitungen demoliert. Ein anderes Zeitungsgebäude wurde in Malaga verwüstet. Zivilgardisten gingen gegen die Demonstranten mit der Schußwaffe vor. Ein Demonstrant wurde dabei tödlich verletzt.

Eine Kirche in einem Dorfe bei Malaga brannte völlig nieder.

In Coruna wurden drei Kirchen in Brand gesteckt. Nachdem der Mob aus der Kirche zum „Heiligen Herzen“ vertrieben worden war, mußte festgestellt werden, daß ein wertvoller Altarfelch gestohlen worden war.

Zu schweren Zwischenfällen kam es in Barcelona. Hier wurden in einem Feuerschutz zwischen Demonstranten und Zivilgardisten zwölf Rundgeber verbrannt.

Eine Menge von 25 000 Kommunisten und katalanischen Autonomisten zog mit roten Fahnen vor das Parlamentsgebäude.

Vom Balkon hielt der Bürgermeister Barcelonas eine Ansprache an die Menge und erinnerte sie daran, daß Azana die Amnestie versprochen habe. Dadurch ließ sich die Volksmenge aber nicht von ihren Forderungen nach unverzüglicher Freilassung der Gefangenen abbringen; sie nahm eine drohende Haltung ein; die Polizei mußte verschiedene Male mit blanker Waffe gegen sie vorgehen, ehe sich die Menge zerstreute. Dabei kam es zu Straßenkämpfen. An dem Aufkommen mehrerer Verletzter wird gezweifelt.

Angeichts der durch den Linksrud herbeigeführten ungezügigten Lage in Spanien hat jetzt Präsident Zamora der ihm von der Regierung vorgelegten Amnestieverordnung zugestimmt. Der Ständige Ausschuss des spanischen Parlamentes nahm die Amnestieverordnung einstimmig an. Sie umfaßt alle sozialen und politischen Häftlinge, mit deren Freilassung man für Sonntag rechnet.

Von der Amnestie werden nach amtlichen Angaben 10 000, nach inoffiziellen Schätzungen sogar 20 000 politische Gefangene betroffen,

darunter der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Führer des katalanischen Aufstandes vom Oktober 1934, Companys. Durch die bereits vorher gefällte Entscheidung des Obersten Gerichtshofes sind bereits 5000 politische Gefangene, gegen die noch keine ordentliche Gerichtsverhandlung stattgefunden hatte, auf freien Fuß gesetzt worden.

22000-Tonnen-Dampfer für „RdZ.“

Bauftrag an die Danziger Schichauwerft.

Bei dem Besuch des Reichsorganisationsleiters Dr. Lehmann in Danzig hat dieser der Leitung der Danziger Schichauwerft und auch dem Danziger Senat mitgeteilt, daß die W. S. Gemeinshaft „Kraft durch Freude“ der Schichauwerft in Danzig den Auftrag zum Bau eines 22 000-Tonnen-Passagierdampfers erteilen werde. Es handelt sich um ein Schwefelschiff der beiden bereits bei Blohm u. Voß in Hamburg und bei den Howaldtwerken in Kiel in Auftrag gegebenen Schiffe.

Prag. Der Präsident der Republik, Dr. Benesch, hat am Freitag den deutschen Gesandten und bevollmächtigten Minister Eisenlohr empfangen.



Die Kommune beherrscht die Straße. Die Straßen der spanischen Städte gehören den Sendlingen Moskaus. Nach Sowjetmethoden tragen sie den Terror durchs Land. Die Hepe der Kommunisten ruht auch nicht am Sarge der Toten. Hier wird einer der bei den Unruhen getöteten Demonstranten beigesetzt. Die Bolschewisten grüßen den Sarg mit geballter Faust: Das ist ihr Schwur, nicht eher zu ruhen, als bis der Bolschewismus Sieger ist. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale.)

Rundfunksendungen zum Gedenten Horst Wessels.

Am 23. Februar, dem Todestage Horst Wessels, führt der gesamte deutsche Rundfunk eine Reihe von Sendungen und Übertragungen durch, die dem Gedenten des gefallenen Freiheitskämpfers der nationalsozialistischen Bewegung gewidmet sind. Der Deutschlandsender übernimmt von 10-10.45 Uhr aus dem Theater am Horst-Wessel-Platz in Berlin die Feierstunde der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg „Ewig lebt die SA.“ Um 15.10 Uhr liest Wilfried Bode aus seinem neuen Buch „Horst Wessel“. Um 18 Uhr bringt der Deutschlandsender Paul Beyers Hörspiel „Horst Wessel“, das im Jahre 1933 zum Geburtstag des Führers über alle deutschen Sender ging. Der Reichsfunksender Berlin bringt um 10 Uhr im Rahmen seiner Sendung „Horst Wessel zum Gedenten“ Briefe und Tagebuchblätter zur Verlesung. Diese Sendung wird vom Reichsfunksender Hamburg übernommen.

Andere Rohstoffe, andere Lieferanten.

Buna löst Kautschuk ab. — Statt ausländischer Baumwolle und Wolle deutsche Zellwolle. — Brasilien und Chile verdrängen USA, Britisch-Südafrika Australien und Neuseeland.

Seitdem der Nationalsozialismus die Zügel der Regierung ergriffen hat, hat sich das Ausland in dunkelsten Prophezeiungen über den unvermeidlichen Untergang unserer Wirtschaft überboten. Der Führer hat diesen vom Haß diktierten Ankündigungen das starke männliche Wort entgegengestellt: „Wir wollen uns den Wiederanstieg der Nation durch unseren Fleiß, unsere Beharrlichkeit, unseren unerschütterlichen Willen ehrlich verdienen.“ Der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht hat in seinem Neuen Plan die Wege zur Erreichung dieses Zieles gewiesen. Es gilt, nicht mehr zu kaufen als wir bezahlen können und nur das zu kaufen, was man uns Waren abnimmt. Der dritte Weg ist die Forschung nach heimischen Rohstoffen.

In den hinter uns liegenden drei Jahren nationalsozialistischer Wirtschaftsführung ist vieles von diesen Zielen bereits verwirklicht worden. Die Überraschung der Internationalen Auto- und Motorradausstellung in Berlin war die Erklärung des Führers, daß es der deutschen Technik und der deutschen Industrie gelungen ist, den bis dahin unentbehrlich gehaltenen Naturkautschuk durch künstliche Gummi, das sogenannte „Buna“, zu ersetzen. Wenn auch heute noch keineswegs die volle Menge unseres Gummibedarfs aus dieser heimischen Erzeugung gedeckt werden kann, so ist doch das eine gewiß, daß durch die neue Erfindung eine starke Umwälzung auf dem internationalen Kautschukmarkt hervorgerufen werden wird. Die Heimat des Kautschuks ist die südliche Hälfte des amerikanischen Festlandes. Um die Jahrhundertwende, als mit dem Aufstieg des Kraftwagens und des Fahrrads die Nachfrage nach Gummi ins Ungemessene stieg, legten die Engländer und Holländer in Südostasien, den Malaieninseln und Ceylon riesige Kautschukplantagen an. Bereits in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges stellte sich der Anteil des in Plantagen gewonnenen Rohstoffs auf 44 Prozent. Hauptabnehmer des Kautschuks sind die Vereinigten Staaten von Amerika. Ihnen folgen Großbritannien und Deutschland. Wie bei all diesen Erzeugnissen, die plötzlich einen unerwartet hohen Gewinn abwerfen (Erdöl), so wurde der Kautschuk in so riesigen Mengen angebaut, daß schließlich ein derartiges Überangebot entstand, daß der Preis ins Bodenlose sank und die Erzeugung künstlich eingeschränkt werden mußte, um eine Gefundung des Kautschukmarktes herbeizuführen. Das Einfuhrverbot, das bis zum Jahre 1938 in Kraft ist, hat eine über zehnprozentige Verminderung der Anbaufläche vorgezogen. Wenngleich Deutschland nur etwa sechs bis sieben Prozent der internationalen Kautschukerzeugung abnimmt, so dürfte doch das Ausfallen Deutschlands als

Grundlage einer erfolgreichen Weiterführung der Buna-Erzeugung fraglos einschneidende Wirkungen auf dem Kautschukmarkt haben.

Wie unangenehm im Auslande heute der Ausfall Deutschlands als Käufer empfunden wird, haben wir bereits im letzten Jahr erlebt. Vor allem die Einfuhr von Wolle, die wir bis dahin in großen Mengen aus Australien bezogen, hat um über 30 Prozent abgenommen. Der Rückgang in der Baumwoll-Einfuhr in demselben Zeitraum ist noch größer. Hervorgerufen wurde diese Verminderung durch die Notwendigkeit, unsere Einfuhr zu beschränken, weil die diese wichtigen Rohstoffe liefernden Staaten (Vereinigte Staaten, Australien) nicht bereit waren, die erforderlichen Mengen an deutschen Erzeugnissen zu beziehen. An Stelle der ausländischen Wolle und Baumwolle wird jetzt im Inland mehr und mehr inländische Zellwolle erzeugt, die den Baumwollbedarf und auch den Verbrauch von Wolle zurückdrängt. Zur Steigerung der Vollerzeugung wird die Schaffung von Staatswegen gefördert. Flach, Hanf und Jute sind die nächsten Textilrohstoffe, die in absehbarer Zeit eine Einfuhrverminderung erfahren werden, da die deutsche Landwirtschaft mit allen Kräften daran arbeitet, die inländische Flachserzeugung zu steigern. In der Gruppe der Stoffe ist die Einfuhr im vergangenen Jahr ebenfalls stark gesunken. Dagegen sind Ölkuchen weiter eingeführt worden, da sie in der Futtermittelwirtschaft bisher unentbehrlich waren. Eine starke Einfuhrsteigerung zeigte im letzten Jahr nur Kautschuk und Mineralöle, eine Tatsache, aus der die fortschreitende Motorisierung Deutschlands erkennbar wird, und die Einfuhr von Bau- und Nutzholz, die mit dem Aufschwung der Bauwirtschaft zusammenhängt.

Die starke Verlagerung in der Materialverwendung hat auch eine starke Verlagerung in den Bezugsländern hervorgerufen. Aus der deutschen Außenhandelsbilanz für das Jahr 1935, die erfreulicherweise mit einem Ausfuhrüberschuß von 111 Millionen Mark gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 284 Millionen Mark 1934 abschloß, sind als besonders charakteristische Merkmale die Steigerung unserer Ausfuhr nach Übersee und die Vermehrung unserer Einfuhr aus den europäischen, vor allem aus den süd- und südosteuropäischen Ländern (ausgenommen Sowjetrußland und Litauen), hervorzuheben. Fernerhin stieg unsere Einfuhr aus Großbritannien ganz erheblich. Dagegen fiel infolge der Einfuhrverringering von Baumwolle, Obst und Schmalz unsere Einfuhr aus den Vereinigten Staaten, ebenso die Einfuhr aus Australien und Neuseeland durch die wenig entgegenkommende Haltung in der Wollfrage, und schließlich die aus Kanada infolge der verminderten Weizenbezüge. Im Gegensatz hierzu verbesserte sich das Geschäft mit Südamerika ganz besonders. Aus Brasilien bezogen wir mehr Baumwolle, aus Chile Wolle, Speisebohnen und Kupfer, und aus Kolumbien größere Mengen Kaffee. Auch Mexiko war im letzten Jahr ein guter Lieferant für Kaffee und Baumwolle, ebenso wie Peru und die Türkei, die außer Baumwolle Obst und Südfrüchte lieferte. Als Ersatz für die australische Wolle kam die aus Britisch-Südafrika zu uns herein. Aus den südosteuropäischen Agrar- und Rohstoffländern, vor allem Bulgarien, Griechenland und Ungarn, die hauptsächlich Landwirtschaftserzeugnisse lieferten, haben sich unsere Bezüge vermehrt, da diese Länder in zunehmendem Maße deutsche Waren gekauft haben.

Unser Programm ist nicht geschaffen, um schöne Götter zu machen, sondern um dem deutschen Volk das Leben zu erhalten. Die Ideen des Programms verpflichten uns nicht, wie Narren zu handeln und alles unzulässig, sondern klug und vorfristig unsere Gedankengänge zu verwirklichen. Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern.

Adolf Hitler.

Schulung des Führernachwuchses der NSDAP.

Im Kölner Gauhaus der NSDAP wurde am Freitag mit der Ausmusterung jener Männer begonnen, die demnächst die drei neuen Schulungsburgen der NSDAP, „Vogelsang“, „Erbsenack“ und „Sonthofen“, für die Mindestdauer eines Jahres beziehen werden, um dort eine durchgreifende Ausbildung für ihren späteren verantwortungsvollen Wirkungskreis in der nationalsozialistischen Bewegung zu erhalten. Es handelt sich um den Aufstuf für eine entscheidende Sicherstellung des Führernachwuchses der Partei, der in den nächsten Wochen seine planmäßige Fortsetzung in allen anderen Gauen des Reiches finden wird. Die Ausmusterung findet unter der Leitung des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, und Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, statt.

Der von Dr. Ley geführten Kommission, der Staatsrat Dr. Schmeer, ferner Dr. Marrenbach, der Leiter des Hauptpersonalamtes der Reichsorganisationsleitung der NSDAP, Dr. med. Streck vom Hauptamt für Volksgesundheit und ein Beauftragter des Schamates der Deutschen Arbeitsfront angehören, stellten sich im Kölner Gauhaus zunächst 30 Parteigenossen im Alter von 25 bis 30 Jahren zur Ausmusterung. Sie haben bereits eine erste ärztliche Untersuchung hinter sich und erfüllen im übrigen alle für diese Auslese vorgesehenen Bedingungen. Sie mußten die Hitler-Jugend, den Arbeitsdienst und die Wehrmacht absolviert und sich in einer Parteigliederung entweder als Politischer Leiter, SA- oder SS-Mann betätigt haben. Auch ihre rassistische Eignung wird selbstverständlich entsprechende Beurteilung erfahren.

Die in allen Gauen Deutschlands ausgemusterten ersten 500 Mann werden am 1. Mai d. J. auf der Burg „Vogelsang“ in der Eifel einrücken.

Hier soll ihnen nach einem bis in alle Einzelheiten festgelegten Plan eine weltanschauliche, körperlich-sportliche und überhaupt allen Aufgaben, die das Leben später an sie stellen wird, gerecht werdende Ausbildung zuteil werden.

Nach Abschluß der auf diesen Burgen der NSDAP absolvierten Zeit werden diese Männer als Hauptamtliche Kräfte der Partei Verwendung finden. Ihr weiterer Lebensweg steht nunmehr unabänderlich fest. Wo sich etwa ein Verlangen zeigt haben sollte, wird die Ausscheidung aus jenem Kreis, der im ernstesten Sinne des Begriffes als eine verschworene Gemeinschaft bezeichnet werden kann, im rechten Zeitpunkt erfolgen.

Bei seiner Ankunft im Kölner Gauhaus, wo zu seiner Begrüßung ein Ehrenkranz und die Fahnen und Ehrenzeichen aufgestellt waren, wurde Dr. Ley von Gauleiter Staatsrat Grotz und dem Gauobmann des Gaus Köln-Nachrichten willkommen geheißen. Anschließend fand im Sitzungssaal die erste Ausmusterung statt.

In einer kurzen Ansprache

führte Dr. Ley u. a. aus, daß die ausgewählten Parteigenossen nunmehr einem Orden beitreten, dem sie auf Leben und Tod verschworen seien. Um die schöpferische Arbeit aufnehmen zu können, um in jedem Falle bereit zu sein bis zum letzten disziplinierten Einsatz, verlangen wir, daß die Volksgenossen, die zu uns kommen, sich uns ganz verschreiben.

Von Köln kommend nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Gebäude der Gauleitung in Düsseldorf die Ausmusterung der ersten Parteigenossen des Gaus Düsseldorf zur Sicherung des Führernachwuchses vor, zu der das Gaupersonalamt aus den Kreisen des Gauges 19 Parteigenossen ausgewählt hatte. Der Ausmusterung ging eine Feierstunde im großen Sitzungssaal der Gauleitung voraus, bei der Dr. Ley ähnlich wie in Köln den jungen Parteigenossen den Ernst der Aufgabe darlegte, die sie mit dem Dienst auf der Ordensburg „Vogelsang“ in der Eifel übernehmen. Zum Schluß gab Dr. Ley den jungen Parteigenossen einen Überblick über den Dienst auf der Ordensburg. In wissenschaftlicher, weltanschaulicher und kulturpolitischer Hinsicht wie auch sportlich werde den jungen Menschen dort die beste Ausbildung zuteil werden, die sich denken lasse.

Die Wunschfiesel.

Eine Heimat Erzählung aus Niederösterreich.
Josef Hiesl.

(2)

Fortsetzung.

„Ich weiß es wohl, daß mir die Hainburger den Besitz der Donau steine neiden; daß sie mich tot sehen möchten, um sie in ihre Gewalt zu bekommen. Doch sie mühen sich vergeblich. Der alte Bant weiß, was er will!“ Und er richtete leise, als er das Säcklein geöffnet hatte. Auf seine Hand ließ er zwei Kieselsteine hervorrutschen, zwei Kiesel, glatt, rund abgeschliffen; zwei Kiesel, die so waren wie alle anderen.

„Das sind die Wunschfiesel“, sagte Bant leise und hielt sie dem Mädchen hin. „Hainburger Wunschfiesel!“

Auf der höchsten Hand lagen zwei schlichte Steine, gelb und rund, jeder von einem blaugrünen Überband durchzogen. Und der Alte sprach, leise und eindringlich, als rede er von etwas unendlich Heiligem und Barmem. Des Mädchens Augen ruhten groß auf ihm, und mit Begier trank das junge Geschöpf die Worte in sich wie einen köstlichen Trank. Unvergänglich mußte sich diese Stunde in das Denken der Kleinen prägen. Sie stand so ruhig da, als sei sie vor Verwunderung erstarrt.

„In stillen Mondnächten spielen die Nixen in der Donau und werfen kleine Kiesel an das Ufer. Viele, viele solcher Kieselsteine tanzt du unten bei den Fischerhäuten sehen. Aber“, geheimnisvoll tönt die Stimme Bants, „wenn ein Mensch aus übergroßem Leid den Strom zu seinem Tröster sucht in einer feuchten Tiefe, dann werfen die Nixen zwei Wunschfiesel an das Ufer. Solche Steine, wie ich sie hier habe.“

Diese unscheinbaren Dinger sollen ihren Finder oder Besitzer wenigstens zweimal vor einem ähnlichen Entschluß bewahren; sollen ihm helfen über großes Leid und tiefe Traurigkeit. Aber nur dann, wenn es ein schuldloses Wesen ist, das sich den Frieden auf diese Weise sucht, werfen die Nixen diese Wunschsteine ans Land. Und nur, wenn Mondnacht ist. Denn in finsternen, mondlosen Nächten tanzen die Wasserweibchen

nicht. — Siehst du, Dinele, darum sind diese Steine so selten und gesucht. Ich bin der einzige Mensch auf dieser Erde, der einen solchen Schatz besitzt. Ich bin stolz darauf, es ist meine liebste Freude. Ich weiß es, sie werden mir mißgönnt von Hunderten.“

„Aber ich bin nun alt, kind, alt und will die Steine nicht in fremde, gierige Hände fallen lassen.“

„Mit schnellem Entschluß drückte er die kalten Steine in die frische, warme Hand des Mädchens.“

„Nimm du sie, Dinele! Bewahre sie dir wohl auf für schwere Zeiten und verschwende die Wunschfiesel niemals!“

Frohen Staunens voll sah ihn das Mädchen an.

„Und ihr, Meister Bant?“

„Ach, ich brauche sie nicht mehr. Mein einziger Wunsch ging in Erfüllung auch ohne sie: Ich fand ein Wesen, das mein Lebenswerk nicht verachte, das mich verstand. Nun bin ich wunschlos, Dinele, hörst du, wunschlos. Du aber kannst die Kiesel vielleicht einstens gut verwenden. Nimm sie und wahr sie dir gut! Mögen sie dich auch in Zeiten, da mich die Erde deckt, an einen Menschen erinnern, der dein junges Leben mit ängstlicher Sorgfalt hütete und bewachte. An einen Menschen, der sich mit dir freute und den du restlos glücklich gemacht — an den alten Meister Bant!“

Feucht schimmerten seine Augen, doch sein Blick ruhte lange noch auf der blühenden Mädchengestalt.

Das Dinele aber stand stumm und starrte zu Boden, bis ihr Bant das Beutelchen gab und es verschmürte. Da erst dankte sie ihm. Zornig und aufrichtig, wie nur Menschen danken, deren Wunschträume unerwartete und reiche Erfüllung gefunden haben.

Bants runzeliges Gesicht glänzte vor Freude. Und sie setzte sich nieder auf eine offene Truhe, die viele schöne Steine barg, ließen die runden Dinger klidend durch die Finger rollen und freuten sich ihrer vielfältigen Gestalt und Wunschheit. Die Sonne war jetzt voll im Zimmer und wob einen hellen Schleier über die beiden großen Kinder. Die saßen in selbiger Zufriedenheit beisammen und waren glücklich.

Dineles Rechte hielt fest das Säcklein mit dem kostbaren Inhalt, den Hainburger Wunschfieseln.

Der Winter war zu Ende. Dängst hatte ein neues Jahr seinen Lauf begonnen, und eben fanden die letzten Kämpfe statt, die der tausendfältigen Kraft des Frühlings endgültig den Sieg bringen sollten über Winters Eisgewalten.

Noch wehrte der sich seines Besitzes, doch es konnte dem alten Gefellen nicht mehr viel nützen sein. Raub sprang ihn der Sohn an, und sein junger heißer Atem ließ den Eispanzer schmelzen in Berg und Tal. Als ob das feuchte Maß nur darauf gewartet hätte, von den starren Banden befreit zu werden, so riefelte und schäumte es jetzt überall hervor; quoll gluckend über die letzten Schneeflecken weg, die allenthalben noch das Erdreich deckten, oder tröpfelten von den Bäumen, Türmen und Mächern nieder, daß unten in der Traufe die kleinen Wasserläufe sprangen vor eitel Freude über die neue Zeit. Zwei Daumnagel hoch hüpfen sie empor und machten sich selber ihre Musik dazu: Gluck-gluck-gluck, gluck-gluck-gluck.

Der Frühling kam. O, das war eine gar schöne Zeit! Draußen legten die Stürme über das Land, rissen die morschen Äste nieder und reinigten für das Kommende. Auch die Menschen spürten die geheimnisvolle Kraft, die draußen auf den Feldern die dünnen Palmspitzen belebte und sie trieb, durch das feuchte, dampfende Erdreich zu dringen. Diese geheimnisvolle Kraft schlummert auch in der Menschenbrust und harzt und leimt künftigen Schicksal entgegen.

Die ersten Vorböten einer neuen Zeit, Sturm und Kampf, zogen über die kahlen Fluren hinweg. Bald mußte Frühlings Einzug sein, doch war der Himmel noch grau und trübe. Feuchtkaltes Wetter lag auf der Welt ungelind und unwirtlich. Dester als sonst marckte das Friedhofstör zu Hainburg, um einen müden Erdenpiger einzulassen, den das trübnaße Wetter hinweggerafft hatte. Zwischen den engen winkligen Gäßchen lauerte und brütete der Frühjahrsstod, der sich den Siechen auf die Brust legte und drückte und drückte.

An einem solchen Tage trafen sich Meister Bant und das Dinele einmal draußen am Fuß des Pfaffenberges, bei der Rißfläke. Schon lange hatte der Alte dem jungen Ding diesen Gang versprochen, der zeugen sollte von den verborgenen Wundern dieser Erde. Heute konnte er endlich sein Versprechen einlösen. Wenn auch die grauen Wolkensallen nieder über den Hegenberg hinschlichen, wenn auch die Füße ausglitten auf dem schlüpfrigen Pfad, Bant machte mit Dinele sei-

Schlägerei in der Pariser Kammer.

Kommunist greift Abgeordneten der Rechten an. — Ministerpräsident Sarraut wird beleidigt.

Die innerpolitische Spannung und die scharfen Gegensätze zwischen Rechts und Links kamen am Freitag in der französischen Kammer deutlich zum Ausdruck. Die gereizte Stimmung machte sich in einer stürmischen Sitzung Luft. Die Aussprache drehte sich um die Festsetzung des Datums für

drei Anträgen der Rechten.

die sich auf einen Überfall durch Anhänger der Linken auf ein Büro der Rechtsorganisation „Action Française“ beziehen, bevor die royalistischen Verbände verboten waren, und bei dem ein Arzt ein Auge verlor. Die Rechte fragte an, warum nicht die Notverordnungsgesetze zum Schutz der Republik auch auf die Organisationen der Linksparteien angewendet werden, von denen der Überfall ausgeht. Ferner wurde angefragt, warum die große Kundgebung der Linken am vorigen Sonntag gestattet worden sei, obgleich sie nicht rechtzeitig angemeldet worden war.

Ministerpräsident Sarraut verlangte unter Stellung der Vertrauensfrage die Vertagung dieser Anträge auf unbestimmte Zeit. Er erklärte, daß die „Action Française“ in so unerhörter Weise gehetzt habe, daß man sich wundern müsse, warum ihre Organisationen nicht schon lange verboten worden seien. Aus derselben Stimmung und Aufregung heraus sei 1914 der Vorwand dem Sozialistenführer Jaurès erfolgt. Wenn die Kundgebung der Linken erlaubt worden sei, so sei das geschehen, weil sich deren Erregung sonst in Straßenkundgebungen Luft gemacht hätte.

Als der Abgeordnete Franklin Bouillon der Regierung Vorwürfe wegen des Marceller Attentats machte, wurde Ministerpräsident Sarraut ausfallend, der nämlich dazwischenrief: „Schuft! Schuft!“ In den Wandelgängen kam es außerdem zu einem heftigen Wortwechsel und

tätlichen Angriffen des Kommunisten Kamette auf den Abgeordneten der Rechten Henriot.

Der Abgeordnete Kamette soll auf den Abgeordneten Henriot zugegangen sein und ihm zugerufen haben: „Sie haben mich einen Schuft genannt.“ Bei diesen Worten habe er ihm einen Schlag ins Gesicht versetzt. Nach bevor der Abgeordnete den Schlag hätte erwidern können, seien andere Abgeordnete dazwischengetreten. Die Worte des Abgeordneten Henriot, an denen der kommunistische Abgeordnete Kamette Anstoß nahm und die Henriot bei der Aussprache über den französisch-russischen Pakt gebraucht hatte, lauteten: „Wir werden den Pakt erst ratifizieren, wenn die Regierung die Schufte verhaftet, die in Frankreich vom Verrat leben.“

Trotz der allgemeinen Erregung erhielt die Regierung bei der Abstimmung eine Mehrheit von 380 gegen 151 Stimmen. Die Anträge der Rechten fielen damit unter den Tisch.

Im weiteren Verlauf der Kammerstimmung kam es erneut zu Zwischenfällen. Der Abgeordnete Franklin Bouillon erklärte zum Sitzungsbericht, daß er in seiner 25jährigen parlamentarischen Tätigkeit es nie an Höflichkeit habe fehlen lassen. Er habe nun aber erfahren, daß der Ministerpräsident ihm gegenüber einen Ausdruck gebraucht habe, der besser in eine Kutsherneise als zu einem Ministerpräsidenten passe.

Erregte Zwischenrufe von Sozialisten und Kommunisten unterbrachen den Redner. Der Stellvertretende Kammerpräsident, der die Sitzung leitete, erklärte, daß das Präsidium der Kammer den Ausdruck, auf den Franklin Bouillon anspiele, nicht gehört habe. Franklin Bouillon erwiderte jedoch, daß zwanzig Abgeordnete ihn sehr gut gehört hätten. Ein kommunistischer Abgeordneter schlug darauf Lärm mit seinem Pulverdeckel und beschimpfte erneut Franklin Bouillon, der nochmals Verwahrung gegen die Ausdrucksweise des Ministerpräsidenten einlegte. Darauf wandte sich die Kammer der Aussprache über mehrere Anträge zur Landwirtschaftspolitik der Regierung zu.

Die Empörung der Rechten über den Einmarsch der Regierung kommt der Feuerkreuzbewegung, die jetzt täglich an Anhängern zunimmt, zustatten. Im ganzen kann er, so erklärte der Führer Oberst de la Rocque, auf über 800 000 Mitglieder zählen, von denen 700 000 Männer sind. In Paris wurden zwölf große Versammlungen der Feuerkreuzler abgehalten, bei denen Oberst de la Rocque überall persönlich sprach und seinen Anhängern empfahl, bei den kommenden Wahlen nur unbedingte Abgeordnete zu wählen.

„In der Zusammenarbeit aller liegt das Große.“

Gauleiter Kube vor der Belegschaft des Reichsbahnausbesserungswerkes in Schneidemühl.

Im Reichsbahnausbesserungswerk Schneidemühl, dem größten Industriebetrieb der Hauptstadt der Grenzmark Posen-Westpreußen, fand anlässlich der Übergabe der fünfzigsten Umbaukomotive ein Betriebsappell statt, der durch die Anwesenheit des Gauleiters, Oberpräsidenten und Staatsrates Wilhelm Kube, seine besondere Bedeutung erhielt. In seiner Ansprache an die vollzählig versammelte Belegschaft betonte der Gauleiter u. a.:

„Ob Arbeiter der Stirn oder der Faust, in der Zusammenarbeit aller liegt für uns das Verbindende und das Große. Gerade in einem solchen Betrieb wie hier müsse der Arbeiter der Faust auch ein Arbeiter der Stirn und der Arbeiter der Stirn ein Arbeiter der Faust sein. Hier ergänze sich beides. Und so habe einer Achtung vor der Leistung des anderen. Und darauf komme es an: nicht Standesdünkel und Klassenhaß, sondern befriedigende gemeinsame Freude am Werk müssen herrschen. Jeder wisse, daß Disziplin und Soldatenmoral in solchem Werk vorhanden sein müssen. Gerade im politischen Sinne sei es notwendig, daß wir das, was wir im Arbeitsprozeß als selbstverständlich und vernünftig anerkennen, nun auch zur Anwendung bringen.“

Jhr, meine Arbeitskameraden, so schloß der Gauleiter, die ihr in dieser stolzen Gemeinschaft für Weib und Kind sorgt, haltet wie bisher zusammen, gerade hier an der Grenze, einig und treu, dann wissen wir, wird auch der Herrgott mit uns sein, wird unsere Arbeit segnen und uns vorwärtsbringen. Dann werden wir, die wir die Verwüstungen und Zerstörungen von 1918 bis 1933 erlebt haben, den Aufbau weiter vorwärtsführen können und werden unseren Jungen und Mädels einmal wieder ein Deutschland geben, in dem keiner zu feiern braucht, in dem ein freies deutsches Volk mit dem Glauben an sich selbst und dem Vertrauen in seine Zukunft lebt. Dem ersten Arbeiter im nationalsozialistischen Staat, unserem geliebten Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg Heil!

Eine Warnung des Reichssportführers.

Vor mißbräuchlicher Verwendung der Bilder deutscher Sportler zu Reklamezwecken.

Die Pressestelle des Reichssportführers teilt mit: In der letzten Zeit mehrten sich in erschreckender Weise die Fälle, in denen die Bilder deutscher Sportleute zu Reklamezwecken mißbraucht werden. Besonders bedauerlich ist es, daß die Fälle meist noch im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen stehen. Da dieser Zustand untragbar ist und im Widerspruch zum Geist der Olympischen Spiele steht, da zudem in jedem einzelnen derartigen Falle Zweifel an den Amateureigenschaften der betreffenden Sportleute aufzutauchen pflegen, weist der Reichssportführer mit allem Nachdruck darauf hin, daß er in Zukunft gegen jeden solchen Mißbrauch mit den geeigneten Mitteln einschreiten wird. Er spricht gleichzeitig die Hoffnung aus, daß schon dieser Hinweis genügt, um die in Frage kommenden Firmen zur gebotenen Zurückhaltung und zur Zurückziehung ihrer laufenden Reklameunternehmungen, soweit sie den Gesetzen des Sports nicht entsprechen, zu veranlassen.

Wieder Kleinkrieg an der abessinischen Nordfront.

Rückzug der Truppen des Ras Seyum und des Ras Kassa aus dem Tembiengebiete.

Nach den letzten Nachrichten von der abessinischen Nordfront ist damit zu rechnen, daß auch die Truppen des Ras Seyum und des Ras Kassa, deren Zufahren durch den Rückzug des Ras Mulugeta bedroht sind, zurückgehen werden. Sie werden im Tembiengebiete kleinere Freischaren zurücklassen, die den weiteren Vormarsch der Italiener durch den bewährten Kleinkrieg erschweren werden. Schon jetzt zeichnen sich, wie aus Addis Abeba gemeldet wird, diese abessinischen Sonderformationen durch ihre waghalsigen nächtlichen Überfälle auf die italienischen Vorposten aus. Wie Stagen schleichen sich die abessinischen Krieger unter dem Schutz der Dunkelheit an die italienischen Linien heran, arbeiten nur mit Bajonetten und Dolch und sind nach Verrichtung ihrer blutigen Tat in Windeseile wieder vordann.

Der große Armeeführer Ras Mulugeta, über den die Italiener den Sieg von Enterta davongetragen haben wollen, erklärt jetzt, daß er mitten in einer strategischen Rückzugsbewegung gewesen sei, als die Italiener ihn angriffen. Zwischen dem 12. und dem 17. Februar hätten sich an verschiedenen Stellen schwere Kämpfe abgepielt, die aber für die Italiener verlustreicher gewesen seien als für seine Truppen. Diese hätten nur 147 Tote und 268 Verwundete gehabt. In der Nacht zum 16. Februar seien wieder 1500 Exzenter mit Waffen und Munition zu ihm übergelaufen.

Von der Somalifront meldet das Hauptquartier des Generals Ruffini weitere Fortschritte der Abessinier in Richtung auf Harandab und Coron. Im Gebiet von Ogaden erschwert die jetzt beginnende unerträgliche Hitze, die bis zum Monat April noch weiter steigt, die Kampfhandlungen für die motorisierten Truppen der Italiener. Ein abessinischer Flieger, der aus dem Hauptquartier Ruffinis in Addis Abeba eintraf, berichtete, daß infolge der Hitze schon nach einer Flugzeit von fünf Minuten das Kühlwasser und das Flugzeugöl Temperaturen von 100 Grad hätten.

2000 Quadratkilometer von den Italienern neubesezt.

Wie weiter aus Asmara, dem italienischen Hauptquartier in Eritrea, gemeldet wird, sind die italienischen Streitkräfte an der Nordfront weiter in südlicher Richtung vorgedrückt. Drei Divisionen sind auf der Ebene von Buja bis auf 20 Kilometer an die Bergkette vorgedrungen, deren höchste Erhebung der Amba Aladschi ist. Damit ist das weite Gebiet der Ebenen von Agol und Buja von italienischen Streitkräften besetzt.

Das seit den Kämpfen von Amba Aradam neubesezte Gebiet umfaßt rund 2000 Quadratkilometer. Damit haben die Italiener neue wichtige strategische Stellungen und Stützpunkte gewonnen.

Denn die Italiener beherrschen jetzt die Flußlinie des Malschil vor dem Amba Aladschi und die Flüsse, die südwärts fließen. Die neugewonnenen Stellungen ermöglichen darüber hinaus die Kontrolle der wichtigsten Verbindungswege nach den nordwestlichen Gebieten.

Um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft.

die jetzt in Nürnberg in dem dortigen neuen Kunststadion durchgeführt wird, werden im ganzen acht Vereinsmannschaften kämpfen. Es sind dies neben dem Titelverteidiger S.C. Rießersee die Vereine Berliner Schlittschuh-Club, S.C. Füßler, VfL Kallenberg, Hohen-Gesellschaft Nürnberg, S.V. Hindenburg, Brandenburg-Berlin und TuS. Stuttgart. Für die in der Vorrunde besiegten Mannschaften ist ein Trostturnier angelegt. Ob Rießersee seinen Titel mit Erfolg verteidigen kann, ist noch nicht sicher, da sich bei den anderen gemeldeten Mannschaften ein erheblicher Formanstieg gezeigt hat, der sehr harte Kämpfe um die Meisterschaft erwarten läßt.

nen Gang. Schweigsam stieg der Alte den Steig hinan. Die Rechte hielt einen dicken Stock, mit der Linken hob er den Saum seines langen schwarzen Kleides. Ihm zur Seite ging das Mädchen. Frage um Frage quoll von den jungen Lippen. Ueber die zottigen Wurzelarme wunderte sie sich, die wie gewaltige Niesensinger über den steinigen Bergweg lagen. Dann klatschte sie wieder überrascht in die Hände, weil sie von einer kleinen Richtung aus die Donau schaute, die gründerle Au dahinter endlos die Ebene. So schritten sie aufwärts, bis sie zwischen den Föhren Steintrümmer sahen. Behagliche Wärme, moosüberwuchert, lagen über den Waldboden verstreut. Zwischen den Fugen gluckste das Schneewasser in den Boden. Auch Säulen entdeckte das Mädchen, wunderschöne Säulen; doch waren sie alle gebrochen, teilweise sogar arg beschädigt. Staunend schritt die Kleine zwischen den Trümmern umher, hob da einen Ziegel, dort einen morschen Ast empor und betrachtete verwundert einen vieredigen Aufbau, der stolz aus dem Trümmerhaufen emporragte.

„Wie der Altar in der Martinskirche, nicht wahr, Meister Bant?“ Hell klang ihre Stimme in die raunende tröpfelnde Waldstille.

„Wie ein Altar, sehr doch, Meister Bant, sehr doch!“

Aber namenloses Staunen faßte sie an, als sie sich umwandte, um zu schauen, weshalb Bant auf ihre Frage keine Antwort gab. Da stand der Alte und drückte an einem großen Stein, der weit aus der gemauerten Wand vorkam. Der Fels bewegte sich, als wäre er mit unsichtbaren Angeln in der alten Mauer befestigt. Zwischen den grauen Quadern gähnte nun dunkel eine Öffnung. Meister Bant rief das Mädchen zu sich heran, das seinem sonderlichen Gehaben erstaunt zugehört hatte.

„Hör, Linsel! Du frugst mich immer, woher ich meine Schätze hätte. Hier ist die Fundgrube. Du sollst endlich sehen, was ich dir ja schon lange versprochen habe. Brauchst dich nicht ängstigen!“ fuhr er fort, weil sie vor dem dunklen Einstieg zurückschauerte.

„Sollst dich nicht fürchten! Ich hab auch Lichtzeug ausgespart.“ Dabei griff seine dürre Hand rechts in eine Höhlung und zog ein paar Fackeln hervor. Stahl und Stein klang aufeinander und rötlich glomm das Licht auf dem harzigen Steden an.

Erneut zum Einsteigen aufgefordert, trat das Mädchen schließlich zaghaft durch die Öffnung. Verwundert sah es schöne Steininseln vor sich, die in die Tiefe führten. Der Alte rückte inzwischen sorgsam den Fels wieder vor. Nun waren sie in der Höhlung eingeschlossen.

Warm und dunstig kam es aus dem Dunkel herauf, das nun, seit das Tageslicht durch den Stein abgeschlossen war, kräftig erhellt wurde vom zuckenden Schein der Fackel. Sie schritten die Stufen hinab. Bant ging voran. Seine Linke hielt die Fackel, während er mit der Rechten Linsel führte, damit die Kleine nicht zu Fall käme auf der feuchtschlüpfrigen Treppe. Elf Stufen fliegen sie so in die Tiefe, dann sah die Kleine haunend einen Gang vor sich, in Fels gehauen, über dessen Wände feuchte Tropfen niederrieselten. Bant blieb stehen und sagte: „Wir befinden uns jetzt unter dem Wald, Linsel, und gehen unter der Erde gegen den Hegenbergsgipfel zu. Halte dich fest, damit du nicht stürzest! Es ist diesmal arg naß im Gange. Jrgendwo muß Wasser eingebrungen sein. Aber komm!“

Dem Mädchen war bänglich zu Mut. Der Lichtschein huschte über die nassen Wände, und der warme Rauch, der von der Parzleuchte wegstrich, schlug ihr voll ins Gesicht, daß sie mehrmals halten mußte, um frische Luft zu schöpfen. Nach ungefähr zweihundert Schritten bog der Stollen scharf nach Westen ab und wies eine ziemliche Neigung. Bant erklärte dem Mädchen alles, zeigte ihm die Sprünge im Gwänd, wo das Waldwasser durchsickerte, wies auf die stellenweisen Vermauerungen des Ganges, die erst gewaltig durchgeschlagen worden waren, und zeigte, daß der Stollen nicht überall durch die Felsen getrieben worden war, sondern daß man seine Wände vielfach mit Quadern ausgekleidet hatte, um das lockere Erdreich zu stützen.

Eine kleine Weile blieben sie stehen, bis Meister Bant eine neue Fackel angezündet hatte, die er mit sicherem Griff aus einer kleinen Nische in der Wand hervorholte. Bant mußte schon oft hier gewesen sein. Diese Erkenntnis machte das Mädchen sicher und es vertraute sich nun vollkommen ruhig der Führung des Meisters an.

Dunpff hallten die Schritte unter der Erde. Schweigsam schritten sie vorwärts, nur hin und wieder durchbrach ein leiser Warnruf des Alten die Stille. Denn nicht überall war

der Gang gleichmäßig hoch; nur allzuoft mußten die zwei unterirdischen Wanderer gebückt weiterstreiten. Das Linsel hatte längst das Fragen vergessen.

Plötzlich weitete sich der Gang, bog scharf nach links und das Fackellicht erhellte jäh eine geräumige Höhle. Ihre gewaltige Ausdehnung konnte man allerdings nicht ermessen, als Bant in eine der rötlichen Eisenringe (eine Kienfackel) steckte, welche die Höhle mit zauberhaftem roten Lichtschein erfüllten. Erst wollte sich die Kleine fürchten; denn die Verlassenheit drückte sie und es schien ihr, als ründe sie ganz allein im Wurzelunkel einer Gruft. Die Stimme ihres Führers ließ sie den warmen Hauch des Lebens fühlen. Bald ging sie ruhig ihm zur Seite durch den unterirdischen Dom. Das Bitterlicht der Fackel rann über tauende über feuchten Zapfen, die von der Decke hingen, floß über altes Quaderwerk und tauchte die Höhle in leichten Glutschein. Aber der Boden war trocken und die Luft warm. An einer langen niederen Wand lagen große Knochenhaufen. Immer dort, wo aus den Steinen ein verrosteter Eisenring sah, lagen mächtige Rippenbeine und schmale Schädel; ein Gerippe neben dem andern.

Meister Bant erzählte dem Mädchen die Geschichte dieser Höhle. Von den Römern sprach er, deren Stadt an der Donau sich einst breitete in Glanz und Glück. Von ihren Göttern, ihren Sitten, aber auch von ihren Kriegen. Und zu dieser letzten Kunst gehörte einst auch die Höhle im Hegenberg. Es waren unterirdische Pferdeställe gewesen, die durch einen geheimen Zugang vom Venusstempel aus leicht zu erreichen waren. Vor Jahren hatte Bant aus der Finsternis einer Bleitafel, die er auf dem Pfaffenberge fand, auf das Vorhandensein der Höhle geschlossen. Nach langem Suchen hatte er zufällig das Geheimnis ihres Einganges gefunden und dann die vergessenen Pferdeställe nach seinen Schätzen durchsucht. Daß er nicht alles in seinen Kramladen getragen hatte, bewiesen einige bauchige Töpfe, die vollauf mit Münzen, Armreihen, Ringsteinen und ähnlichen Fundstücken gefüllt waren.

Schluß folgt.

Das Glück besteht so wenig in den Dingen, daß es vielleicht am besten ohne sie besteht, und wenn die Dinge gleichgültig geworden, der ist dem Geheimnis des Glücks vielleicht am nächsten. S. a. m. e. r. l. i. n. g.

Zwei deutsche Luftschiffe im Weltverkehr.

Verstärkter Ausbau des Zeppelinverkehrs - Probefahrten nach Nordamerika mit „L. Z. 129“ - Neue Luftschiffhäfen in Frankfurt a. M. und Rio de Janeiro.

Seitdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ im März 1932 seinen fahrplanmäßigen Dienst nach Südamerika aufgenommen und mit beispielloser Sicherheit, Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit durchgeführt hat, bracht jedes Jahr einen neuen Zeppelinfahrplan, der gegenüber dem Vorjahr eine Verbesserung bedeutete. Noch nie ging indessen die Entwicklung von einem Jahr zum anderen derart sprunghaft in die Höhe, wie der diesjährige Fahrplan erkennen lässt, den die Deutsche Zeppelinreederei für ihr zweites Betriebsjahr veröffentlicht. Mit einer gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelten Anzahl von Zeppelinfahrten nach Übersee, mit der Aufnahme einer Reihe von Probefahrten nach Nordamerika, mit dem kurz bevorstehenden Einsatz des neuen Verkehrsluftschiffes „L. Z. 129“ und mit der Eröffnung der neuen Luftschiffhäfen in Frankfurt am Main und Rio de Janeiro wird das Jahr 1936 eine neue Epoche im Luftverkehr nach Übersee einleiten.

Schon das vorjährige Fahrtenprogramm der Deutschen Zeppelinreederei brachte mit 16 Fahrten nach Südamerika einen stark erhöhten Einsatz des „Graf Zeppelin“, der allein im letzten Jahre nicht weniger als 350 000 Kilometer zurückgelegt hat. Der diesjährige Südamerikafahrplan sieht mit 22 Fahrten nach Brasilien eine weitere Verstärkung des Zeppelindienstes vor. Von diesen Fahrten soll eine Anzahl mit dem neuen Luftschiff „L. Z. 129“ durchgeführt werden. Die erste diesjährige Fahrt nach Rio de Janeiro beginnt am 30. März. Weitere Fahrten folgen wie bisher regelmäßig alle 14 Tage bis Ende Oktober, und dann wird der 14 tägige Dienst durch den Einsatz beider Luftschiffe zu einem wöchentlichen verdichtet.

Während im Vorjahr der „Graf Zeppelin“ nach Ankunft und Frachtagewechsel in Rio de Janeiro sofort wieder auf die Heimreise ging, sieht dem Luftschiff jetzt dort ein Luftschiffhafen mit neuzeitlicher Halle zur Verfügung, der es während seines Aufenthaltes von ein bis drei Tagen aufnimmt. So läßt sich eine Reise nach Südamerika und zurück innerhalb von zehn Tagen durchführen.

Mit Beginn der diesjährigen Zeppelinreisen wird der Fahrtenbetrieb von Friedrichshafen nach Frankfurt am Main verlegt, wo der neue Flug- und Zeppelinhafen seiner Vollendung entgegengeht.

Eine andere bedeutsame Erweiterung des diesjährigen Zeppelinverkehrs besteht darin, daß das neue Luftschiff „L. Z. 129“, das demnächst seine ersten Probefahrten ausführen wird, von Mai bis Oktober eine Reihe von Sonderfahrten nach den Vereinigten Staaten unternimmt, auf denen Jagdflüge, Post und Fracht befördert werden. Die beiden ersten Fahrten nach Nordamerika sollen im Mai stattfinden, die erste voraussichtlich am 6. Mai ab Frankfurt. Die Fahrtdauer von Frankfurt nach Lakehurst (bei New York) wird ungefähr drei Tage betragen, während die Rückreise nach ein bis zwei Tagen Aufenthalt in Lakehurst, etwa 2 1/2 Tage dauern wird; damit rückt eine Hin- und Rückreise nach Nordamerika innerhalb einer Woche in den Bereich der Möglichkeit, ein Zeitraum, der noch vor wenigen Jahren als einfach unvorstellbar galt.

Die Fahrpreise im Südamerikadienst bleiben die gleichen wie im vergangenen Jahr, d. h. 1400 Mark von Frankfurt nach Pernambuco und 1500 Mark von Frankfurt nach Rio de Janeiro. Für die Reise von Frankfurt nach Lakehurst beträgt der Fahrpreis 1000 Mark. Für die erste Reise nach Nordamerika wird ein Sonderzuschlag von 250 Mark erhoben.

Sportler sind natürliche und ritterliche Menschen.

Eine Unterredung des Reichssportführers mit einem Vertreter des „Paris Soir“.

Der Sonderberichterstatter der Pariser Zeitung „Paris Soir“ in Garnier-Partenkirchen, Venas, hatte eine Unterredung mit dem Reichssportführer von Eschammer und Osten über die Bedeutung des Sports und die Ziele des Reichssportführers. Der Reichssportführer wies darauf hin, daß er bei seinem Amtsantritt über 300 Verbände in Deutschland angetroffen habe. Er habe die Bünde, mit denen sich die Verbände umgeben hatten, entfernt, und der Erfolg sei verblüffend gewesen.

Ein moderner Staat könne in der Erziehung seiner Jugend auf die Leibesübungen nicht verzichten.

Gerade das Großartige in der griechischen Kultur sei es, daß in ihr die völlige Harmonie zwischen Leib und Seele erreicht worden sei. Die Gegner des Sports, die da behaupten, daß die Förderung der Leibeserziehung und der sportlichen Übungen nichts als eine Vorbereitung auf den Militärdienst und auf den Krieg sei, vertreten eine ganz primitive Auffassung.

Ein gesunder Mensch werde in jedem Fall ein fröhlicherer und umgänglicherer Mensch sein als ein kranker.

Er, der Sportführer, glaube, daß die Freundschaften, die der Sport vermittele, den Krieg sicherer verhindern als die Tatsache ihn fördere, daß Sportler mutigere und tapferere Leute sind.

Die deutsche Jugend sei jetzt gesünder an Leib und Seele als vordem. Durch den Sport werde das deutsche Volk, so hoffe er, fortschreitend gesünder und hochwertiger. Es gebe keine bessere Gelegenheit als die Olympischen Spiele, um festzustellen, daß

die Sportsteuere aller Nationen untereinander sehr schnell Freunde werden.

Das sei darauf zurückzuführen, daß der Sport zur Natürlichkeit und zur Ritterlichkeit erziehe. Ritterliche und natürliche Menschen aber hätten eine Gesinnung, von der nur zu wünschen sei, daß sie Allgemeingut der Welt werde. Der Sport bringe die Menschheit auf eine höhere Stufe, wenn die Mehrzahl der Menschen Sportler seien.

Zum Schluß erklärte der Reichssportführer, er sei ein großer Freund der internationalen Wettkämpfe, insbesondere der Olympischen Spiele. Er habe diese mit Be-

geisterung gefördert, denn er sehe in der Zusammenkunft der Sportler das beste Mittel zur Verständigung der Völker untereinander. Er habe Hochachtung vor den Leitern des französischen Sports, insbesondere vor François Piriri (dem Kriegsminister, der zu den Führern des französischen Sports gehört).

Kommunistische Zentrale in Prag ausgehoben.

Der tschechoslowakischen Polizei ist mit der Verhaftung des reichsdeutschen Emigranten Franz Schuerer aus Dresden in Prag ein großer Fang gelungen. Scheinbar war er das Haupt einer aus Emigranten bestehenden kommunistischen Bande, die eine Zentrale der kommunistischen Wühlarbeit in der Tschechoslowakei bildete. 20 Personen sind bereits verhaftet worden, darunter befindet sich auch ein Prager Druckerbesitzer, in dessen Unternehmen auf Rechnung Schuerers die kommunistischen Flugblätter hergestellt wurden, die man mit Personentransportwagen in das deutsche Sprachgebiet schaffte, von wo sie dann

über die reichsdeutsche Grenze geschmuggelt werden sollten. Der Inhalt der Flugchriften richtete sich gegen das Deutsche Reich, aber auch gegen die Verfassung der Tschechoslowakei und gegen die bestehende Rechtsordnung überhaupt, die durch die Herrschaft der kommunistischen Internationale ersetzt werden sollte.

Schuerer hat mit der mit ihm zusammenlebenden Walburga Degel aus Nürnberg auf großem Fuß gelebt. Sie unternahm zahlreiche Reisen in die Schweiz und nach Frankreich, und in ihrer Prager Villa wurden große Feste gegeben, an denen zahlreiche reichsdeutsche Emigranten teilnahmen.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 21. Februar. (Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. Im Mittelpunkt der Aktienbörse stand der Montanmarkt, auf dem die Kurse in größerem Maße wieder einsetzten. Im allgemeinen waren die Märkte ziemlich leer. Der Rentenmarkt hatte keine größeren Umsätze aufzuweisen. Im Großverkehr ergaben sich kaum wesentliche Veränderungen. Am Geldmarkt war die Lage unverändert leicht.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,678 (0,682); Belgien 41,91 (41,99); Dänemark 54,79 (54,89); Danzig 46,80 (46,90); England 12,27 (12,30); Frankreich 16,415 (16,455); Holland 163,87 (169,21); Italien 19,76 (19,80); Norwegen 61,66 (61,78); Österreich 48,95 (49,05); Polen 46,80 (46,90); Schweden 63,26 (63,34); Schweiz 81,24 (81,40); Spanien 34,02 (34,08); Tschechoslowakei 10,31 (10,33); Vereinigte Staaten von Amerika 2,459 (2,463)

Berliner Getreidegroßmarkt vom 21. Februar.

Für 1000 kg im Markt: Weizen, märk., fr. Verl. 210,00 (Durchschnittsqualität) - Futterm., märklicher - Futterm., eolnisiert - Sommer-, märklicher - Geseht Erzeugerpreis für die Preisgebiete: VI 193,00, VII 199,00, VIII 200,00, IX 206,00, X 201,00, XI 202,00, XII 204,00

Hafer, fr. Verl. ab Stat. 212-215 Brau-, gute 216-220 207-211 Sommer-, mittel - Winter- (zu Futterzwecken) - vierzeilig - vierzeilig - Sauerfrucht 207-210/198-201 Futter-, aefestlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: V 166,00, VI 167,00, VII 169,00, VIII 172,00, IX 174,00

Gerste, fr. Verl. ab Stat. 212-215 Brau-, gute 216-220 207-211 Sommer-, mittel - Winter- (zu Futterzwecken) - vierzeilig - vierzeilig - Sauerfrucht 207-210/198-201 Futter-, aefestlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: V 166,00, VI 167,00, VII 169,00, VIII 172,00, IX 174,00

Erbsen, fr. Verl. ab Stat. 212-215 Brau-, gute 216-220 207-211 Sommer-, mittel - Winter- (zu Futterzwecken) - vierzeilig - vierzeilig - Sauerfrucht 207-210/198-201 Futter-, aefestlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: V 166,00, VI 167,00, VII 169,00, VIII 172,00, IX 174,00

Erbsen, fr. Verl. ab Stat. 212-215 Brau-, gute 216-220 207-211 Sommer-, mittel - Winter- (zu Futterzwecken) - vierzeilig - vierzeilig - Sauerfrucht 207-210/198-201 Futter-, aefestlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: V 166,00, VI 167,00, VII 169,00, VIII 172,00, IX 174,00

Erbsen, fr. Verl. ab Stat. 212-215 Brau-, gute 216-220 207-211 Sommer-, mittel - Winter- (zu Futterzwecken) - vierzeilig - vierzeilig - Sauerfrucht 207-210/198-201 Futter-, aefestlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: V 166,00, VI 167,00, VII 169,00, VIII 172,00, IX 174,00

Erbsen, fr. Verl. ab Stat. 212-215 Brau-, gute 216-220 207-211 Sommer-, mittel - Winter- (zu Futterzwecken) - vierzeilig - vierzeilig - Sauerfrucht 207-210/198-201 Futter-, aefestlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: V 166,00, VI 167,00, VII 169,00, VIII 172,00, IX 174,00

Erbsen, fr. Verl. ab Stat. 212-215 Brau-, gute 216-220 207-211 Sommer-, mittel - Winter- (zu Futterzwecken) - vierzeilig - vierzeilig - Sauerfrucht 207-210/198-201 Futter-, aefestlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: V 166,00, VI 167,00, VII 169,00, VIII 172,00, IX 174,00

Erbsen, fr. Verl. ab Stat. 212-215 Brau-, gute 216-220 207-211 Sommer-, mittel - Winter- (zu Futterzwecken) - vierzeilig - vierzeilig - Sauerfrucht 207-210/198-201 Futter-, aefestlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: V 166,00, VI 167,00, VII 169,00, VIII 172,00, IX 174,00

Erbsen, fr. Verl. ab Stat. 212-215 Brau-, gute 216-220 207-211 Sommer-, mittel - Winter- (zu Futterzwecken) - vierzeilig - vierzeilig - Sauerfrucht 207-210/198-201 Futter-, aefestlicher Erzeugerpreis für die Preisgebiete: V 166,00, VI 167,00, VII 169,00, VIII 172,00, IX 174,00

Ämtlicher Marktbericht.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Markt frei Berlin - Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.

Markttag. Süßwasserfische: Zufuhr sehr gering, Geschäft ruhig, Preise fest. Gemüse: Zufuhr mäßig, Geschäft ruhig, namentlich in Äpfeln, Preise fast unverändert. - Wild (je Fund): Rotwild 0,50-0,52; Rehwild 0,65-0,75; Damwild 0,50-0,52; Wildschweine 0,40-0,45; Hasen, Stück 1,80 bis 3,50; Fasanenbühne, Stück 1,70-2,40; Fasanenbennen, Stück 1,20-1,60; Kaninchen 0,80-1,15. - Geflügel (je Fund): Hühner 0,75-0,85; Poulets 0,65-0,80; Hamburger Stubentüfen, Stück 1,25; Hähne 0,70; Tauben, Stück 0,60-1; Gänse 0,90; Enten 0,80-1; Puten 0,80. - Lebende Fische (je Ztr.): Aale, Klein-mittel 120-130; Schleie, unfortiert 90-100; Portions-schleie 120-130; Hechte, kleine 100-110; Spiegelschärfen 75-78; Blößen, unfortiert 30. - Gemüse (je Ztr.): Weißkohl 6,25-7,25; Rotkohl 8-9; Birnappkohl, fester 9-10, loser 12 bis 14; Rosenkohl 30-33; Spinat 12-14; Blattspinat 17-20; Rettiiche, 100 Stück 5-10; Kürbissen, marktische 5-8, edle 13 bis 15; Kohlrüben 2-3; Mohrrüben 2,75-3,25; rote Rüben 3-4; Sellerie 8-10; Kapuzensalat 50-75; Meerrettich 40 bis 45; Schwarzwurzeln 25-28; Porree, Schod 1-2; Petersilie, 100 Bund 3-5; Petersilienwurzel 6-7; Zwiebeln 8,50 bis 10,50. - Früchte (je Zentner): Äpfel 18-26; Koch- und Wirtschaftäpfel 12-20; Horneburger 23-25; Anseleäpfel 28 bis 36; bulg. Walnüsse 18-20; ital. Haselnüsse 25-28; Bananen, listenweise 24-30, kleinere Mengen 26-32; Ananas 70-90; Mandarinen 17-20; Apfelsinen, 300er 10-16; Blauapfelsinen 18-21; Zitronen 5-6,50.



Donnerstag, 23. Februar.

Reichsfender Berlin-Tegeel: Welle 356,7.

6.00: Morgenruf. * 6.10: Junggymnastik. * 6.30: Aus Hamburg: Hafentanz. * 8.00: Junggymnastik. * 8.25: Klaviermusik. * 8.55: Morgenfeier. * 10.00: Horst Wessel zum Gedenten. * 10.30: Wetter. - Anschließend: Sonntagliche Musik. * 11.00: Sendepause. * 11.30: Aus Leipzig: Kantate von Joh. Seb. Bach. * 12.00: Musik am Mittag. * 14.00: Gespräch im Februar. * 14.15: Bunter Durcheinander. Unterhaltungsmusik. * 15.15: Hör, mein lieber Bauer, was hat dir dein Vieh getan? * 15.30: Sendepause. * 16.00: Aus Köln: Kette Sachen aus Köln und dem Rheinisch-Westfälischen Karneval. * 17.25: Aus Barcelona: Länderfußballkampf zwischen Deutschland und Spanien. * 18.00: Unterhaltungskonzert aus dem Hotel „Der Kaiserhof“. * 19.00: Musik zur Dämmerstunde. * 19.40: Sportecho. * 20.00: Aus Leipzig: Zwei tolle Stunden. Es jubiliert in übermütiger Laune. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Aus München: Tanzmusik. * 24.00-1.00: Tanzmusik des Auslandes.

Montag, 24. Februar.

Reichsfender Berlin-Tegeel: Welle 356,7.

6.00: Morgenruf, Wetter. * 6.10: Junggymnastik. * 6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. - In der Pause um 7.00: Nachrichten. * 8.00: Junggymnastik. * 8.20: Echo am Morgen. * 8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. * 9.30: Mitternacht der Woche. * 9.35: Küchenzettel und Kochanweisungen. * 10.00: Wetter und Lebensmittelpreise. * 10.15: Sechse kommen durch die Welt. Märchenspiel. * 10.45: Sendepause. * 11.55: Wetter. * 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. * 13.00: Aus Frankfurt: Karnevalskonzert. - Als Zwischenleistung: Bilder vom Rosenmontagszug aus Mainz und Köln. * 16.00: Sendepause. * 16.30: Der Teufelskuch. Ein Faschachtelchen. * 17.00: Die Mädel auf der Welt, sind falscher als das Geld. * 17.20: Klaviermusik. Robert Schumann. * 17.40: Forschungen und Phantasien über die Germanen. * 18.00: Aus Stuttgart: Fröhlicher Mittag. Champagner im Blut. * 19.00: Rosenmontag im Funthaus: Berliner Pfannkuchen, hoch gehalten, gut gekostet, schön gefüllt und frisch serviert. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.20: Mal herhören! * 22.40: bis 24.00: Zur guten Nacht.

Donnerstag, 23. Februar.

Deutschlandsender: Welle 1571.

6.00: Aus Hamburg: Hafentanz. * 8.00: Der Bauer spricht - Der Bauer hört. * 9.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. * 10.00: Horst Wessel zum Gedenten. * 10.30: Die Welt. * 10.45: „Samlet.“ Simonische Dichtung von Franz Eijz. * 11.00: Das stille Leuchten, Gedichte. * 11.15: Secwetter. * 11.30: Aus Leipzig: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. * 12.00: Aus Hamburg: Weihe des St. Chrenmats in Magdeburg. * 12.45: Funtsille. * 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.10: Musik zum Mittag. * 14.00: Kinderjubiläum: Schwan, lieb' an! * 14.30: Klavierwerke von F. Chopin. * 15.10: Wilfried Bade liest aus seinem neuen Buch „Horst Wessel“. * 15.30: Selber g'spinna, selber g'macht, is de beste Bauertracht. * 16.00: Musik am Nachmittag aus dem Hotel „Bristol“, Berlin. - In der Pause: „Aus dem Bilderbuch ohne Bilder“. * 18.00: Horst Wessel, ein Hörspiel. * 19.30: Die zweite Halbzeit des Länderfußballkampfes Deutschland-Spanien in Barcelona. * 20.20: Aus Hamburg: Ein Reigen fröhlicher Musik. Behtes Volkskonzert des Reichsfenders Hamburg. * 22.00: Wetter-, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Secwetter. * 23.00 bis 24.00: Robert Gaden und das Georg-Freundler-Quartett spielen zum Tanz.

Montag, 24. Februar.

Deutschlandsender: Welle 1571.

6.00: Glodenspiel, Morgenruf, Wetter. * 6.10: Fröhliche Morgenmusik. - Dazwischen 7.00: Nachrichten. * 8.10: Morgenständchen. * 9.00: Spermzeit. * 9.40: Sendepause. * 10.15: Alle Kinder singen mit! * 10.45: Sendepause. * 11.15: Secwetter. * 11.30: Frauenberufe der Gegenwart: Die Heilgymnastikerin. * 11.40: Der Bauer spricht - Der Bauer hört. - Anschließend: Wetter. * 12.00: Aus Hannover: Schloßkonzert. - Dazwischen 12.55: Zeitzeichen. * 13.00: Glückwünsche. * 13.45: Nachrichten. * 14.00: Mitternacht - von zwei bis drei! * 15.00: Wetter, Börse, Programminweise. * 15.15: Bücher für die Jugend. * 15.35: Die Wimpfenprobe (Hörspiel). * 16.00: Musik am Nachmittag. - Aus dem „Café am Zoo“, Berlin. - In der Pause: Fernsichtsbahnstation Berlin. * 18.00: Mitternacht Mitternacht. * 18.35: Vor 20 Jahren: Sturm auf Douaumont. * 19.00: Philosophie auf vier Beinen: Lustige, aber seltsame Gespräche neben vieler Musik. * 19.45: Deutschlandecho. * 20.00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. * 20.10: Aus Frankfurt: Rosenmontagsball im Funthaus. * 22.00: Wetter-, Tages-, Sportnachrichten, Deutschlandecho. * 22.30: Eine kleine Nachtmusik. * 22.45: Secwetter. * 23.00 bis 24.00: Aus München: Rosenmontagsbummel durch vier Hochburgen des Münchener Faschings.

Werdet Mitglied der NSV.